Politik als Experimentalwissenschaft, 1521–1526: Agostino Nifos politische Schriften als Synthese von Aristotelismus und machiavellischem *Discorso**

Cornel ZWIERLEIN (München)

Obwohl in der letzten Zeit die Umstellung der Wissensordnungen gerade am Ende des 16. Jahrhunderts, innerhalb derer auch die Ausdifferenzierung der frühneuzeitlichen Politikwissenschaft anzusiedeln ist, wieder auf ein starkes Interesse gestoßen ist, wurde vergleichsweise wenig danach gefragt, welches Methodenverständnis die Politiktheoretiker entwickelten.[1] Das Aufkommen einer Diskussion über die rechte Methode im 16./17. Jahrhundert bis hin zu Descartes ist ein Standardthema der Philosophiegeschichte.[2] Aber zuweilen besteht die Tendenz – vielleicht ein Ergebnis unbewusster Rückprojektion der disziplinären Wissensordnungen seit dem 19. Jahrhundert auf die früheren Gegebenheiten – diese Methodendiskussion zu untersuchen, als sei sie Gegenstand nur der Philosophie in einem eng (modern) verstandenen Sinne gewesen. Vielleicht ist es, insbesondere bei einem spezifisch historischen Interesse an der Frage, wie der Umwandlungs- und Differenzierungsprozess von den mittelalterlichen zu den neuzeitlichen Wissen(schaft)sordnungen in einem übergreifenden Kernelement zu fassen ist, dienlich, vom Wortkörper der *methodos* abzusehen und ein Denkmuster, einen Denkrahmen als Haltung zur Welt zu suchen, der die Richtung der Umstellungsbewegung metonymisch auf den Begriff bringt. Es müsste so bewusst bleiben, dass es nicht nur um weltabgewandte, universitäre oder innerwissenschaftliche Diskussionen geht, sondern dass das Welt-Bild als Repräsentation dessen, auf das man nicht nur spekulativ und analytisch, sondern auch mit Handlungen zugreifen will, sich so geändert hat, dass auch die Operation und Denkhaltung dieses Zugreifens selbst sich neu ausdrücken muss. Hier ist natürlich zuerst an den Begriff der Empirie zu denken. Jedenfalls geht es

* Ich danke Heinrich C. Kuhn für wichtige Kritik und Anregungen.

[1] Die wichtigste neuere Publikation ist Scattola (2003), dort nun auch explizit Darstellung der Methodenreflexionen der Politiktheoretiker des 17. Jahrhunderts. Zuvor ist insbesondere auf Dreitzel (1970); Dreitzel (1991); Behnen (1987); Stolleis (1990); Weber (1992) zu verweisen; aus der besonders reichen Althusius-Forschung sei nur auf die Sammelbände Dahm / Krawietz / Wyduckel (1988), Bonfatti / Duso / Scattola (2002), Carney / Schilling / Wyduckel (2004), sowie auf Ingravalle / Malandrino (2005) verwiesen. Für die frühneuzeitliche Methodendiskussion in der Rechtswissenschaft vgl. nun insbesondere Schröder (1998) u. Schröder (2001). Die breite historische Staatsräson-Forschung, die international sehr viel reger als im deutschsprachigen Raum ist, kann hier nicht berücksichtigt werden. Vgl. die von A. Enzo Baldini (Torino) betreute Bibliographie unter http://www.ragiondistato.it/.

[2] Vgl. nur den Überblick Schulthess (1998).

PhJb 1/06 / p. 31 / 27.3.

um einen Prozess, den man als Methodisierung von Empirie und Reflexivität fassen kann. In den Texten, in denen man mit am frühesten eine solche Haltung nachweisen kann, wird aber weniger ‚Empirie', oftmals aber das Wort des *discorrere* und des *Discorso* sowohl als Begriff für die Methode, für das eigene Vorgehen, wie als Genre- und Titelbegriff für das Ganze des Textes verwendet: Es lässt sich nachweisen, dass Machiavellis *Discorsi sopra la prima Deca di Tito Livio* (1517/1532)[3] das erste gedruckte Buch ist, in dem dieser Titelbegriff auftaucht, und dass ab dann in der italienischen Buchproduktion sowie, zeitversetzt, in allen übrigen europäischen Ländern im Verlauf des 16. Jahrhunderts dieser Begriff des *Discorso* / *Discours* / *Discursus* als Titelbegriff eindringt und so einen neuen Denkrahmen benennt. Wenn Descartes seinen Traktat *Discours de la méthode* nennt, so wendet er im Grunde den einen Methodenbegriff auf den anderen an: Er fragt empirisch, was eine empirische Methode sein kann und was sie für Folgen hat. Aber das ist schon eine späte Entwicklung.

Man kann begriffsgeschichtlich zeigen, wie das *discorrere* und der *Discorso* als Methoden- und Genrebegriffe sich im Italienischen seit dem Spätmittelalter – vom Wort her zunächst als Übernahme des scholastischen *discursus rationis* – gerade im Toskanisch-Florentinischen entwickelt. Um 1500 und dann bei Machiavelli und im Machiavellismus kann man eine vierfache Bedeutung festmachen: Erstens kann *discorrere* die divisiv-syllogistische Oberflächenstruktur einer deliberativen Rede bezeichnen, durchaus in geschichtlicher Verbindung zur scholastischen Begrifflichkeit des *discursus syllogisticus*. Zweitens bezeichnet *discorrere* mit einer Situation oder einem Phänomen als Objekt die empirische Gegenwartsanalyse, wie sie in der stadtrepublikanischen Entscheidungsfindungspraxis in Florenz geübt wurde, wenn in der sogenannten *Pratica* die *membri* und Gremien der Stadt die einkommenden Nachrichten und die daraus zu rekonstruierenden Kräfteverhältnisse der gegenwärtigen politischen Situation analysierten (‚discorrierten'). So ist das *discorrere* auch als Kräfte-Messen *(misurare le forze)* in Machiavellis Texten omnipräsent. Drittens geht es beim *discorrere* im Sinne von *discorrere sopra* bezüglich eines Textes oder Autors als eines neuen Genrebegriffs um die empirische Analyse der Geschichte als eines Speichers von Kausalitäten, die über exzerpierte *exempla* singularisiert werden. Viertens wird im *discorrere* von Machiavelli und seinen Nachfolgern versucht, insoweit es *regolare* bedeutet und insoweit es auf die *imitazione* zielt, aus der Exempel-Vielfalt induktiv-abstrahierend Regeln zu gewinnen, die für zukünftige, vergleichbare Situationen zumindest grundsätzlich gelten müssen. Diese Bedeutungskomponenten verweisen auf verschiedene Aspekte des entscheidenden Problems, das Machiavellis Texte lösen wollen: wahre Antworten für Entscheidungsmomente zu finden und so den politischen Entscheidungsprozess selbst zu methodisieren. Als fünfte Bedeutung, die den Historiker besonders interessiert, kann man hinzufügen,

[3] Für den *Principe* stellt die kritische, auf den Handschriften basierende Ausgabe Machiavelli (1994) einen besonderen Markstein dar, im Übrigen ist auf die Edizione Nazionale hinzuweisen Machiavelli, *Discorsi* (2001a); Machiavelli, *Arte della guerra* (2001b). Ich verwende als Handausgabe Machiavelli (1997) und zitiere hiernach den *Principe* und die *Discorsi* nach dem Muster ‚P Kapitel, Seitenzahl' und ‚D Buch, Kapitel, Abschnitt, Seitenzahl'.

PhJb 1/06 / p. 32 / 27.3.

dass gerade das politische Gutachten der (früh)absolutistischen Regierungspraxis, das in sich die Gegenwartsanalyse enthält, das mögliche Zukünfte anvisiert, und das gegebenenfalls wieder aus der Geschichte Regelmäßigkeitsannahmen zu generieren versucht, um dann der Regierung (ob Fürst oder Republik) eine Entscheidung anzuraten, mindestens im Italienischen auch allermeist *Discorso* heißt. Mit dem *Discorso* will man die Zukunft beherrschbar machen, ja man will sie als eine der Gegenwart und der Vergangenheit ähnliche möglichst risikofrei ‚heranschreiben'. Indem er ein Verhältnis zum Analyseobjekt zum Ausdruck bringt, und indem er die Osmose von Theorie und Praxis selbst benennt, steht der Begriff des *Discorso* also (freilich neben vielen anderen), genau für die eingangs angesprochene neue Haltung zur Welt, die dann auch die Verschiebung in den Wissen(schafts)ordnungen mit sich bringt.[4]

Die begriffliche, systematische und disziplinäre Neuordnung, die gerade in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts und verstärkt um 1600 herum sich bemerkbar macht, in der sich eine Politikwissenschaft von Theologie, Philosophie und Recht abspaltet, ein *jus publicum*, bald auch ein *jus gentium* im neuzeitlichen Sinne ausdifferenziert, eine theologische sich von einer philosophischen Ethik spaltet etc., erscheint in mancher Hinsicht als Effekt der Einholung des Denkrahmens des *Discorso* in die universitäre Wissenschaft und einer Akkomodation der letzteren an den *Discorso*. Für den Bereich der Politikwissenschaft ist mit Bodin, Lambert Daneau, Pierre Grégoire und Althusius und mit den von Wolfgang Weber und Merio Scattola untersuchten Politik-Autoren, sowie mit denen des sogenannten ‚antimachiavellistischen' Diskurses in ganz Europa diese Akkomodationsbewegung einer in Mitteleuropa dann auch universitären Theorie-Disziplin erfasst, die doch immer noch auch Theorie der Praxis sein will.

1. Das gängige Urteil in der Forschung zu Agostino Nifos Machiavelli-Adaptationen

Einen solchen Akkomodationsvorgang kann man letztlich immer nur im Detail studieren, und dies soll hier anhand des frühest möglichen Beispiels geschehen: Nicht selten wird Agostino Nifo (1473–1537) als der erste Antimachiavellist behandelt.[5] Der berühmte Philosoph ließ 1523 ein kleines Werk mit dem Titel *De regnandi peritia* (Zitate im Folgenden: ‚DRP Buch, Kapitel')[6] drucken und widmete es Karl V. Die Philologie des 19. Jahrhunderts hat aufgezeigt, dass er hierbei große Passagen von Machiavellis Schrift *De principatibus*, von der er wohl bei seinem Aufenthalt in Pisa eine Handschrift erlangt hatte, noch bevor der berühmte Text 1532 unter dem Titel *Il principe* gedruckt wurde, insbesondere für die ersten vier Bücher von DRP einfach ins Lateinische übersetzt hatte, ohne Machiavelli als Quelle anzugeben. Das

[4] Für nähere Ausführungen vgl. Zwierlein (2006a).

[5] In der deutschsprachigen Literatur zu Machiavellismus und Staatsräson wird Nifo allerdings kaum erwähnt.

[6] Vgl. zu DRP Fiorentino (1879); Valletta (1951); De Tejada (1958), 63–105; Procacci (1965), 3–26; Firpo (1969), 20–26; Guillemain (1976), 169–171; Dionisotti (1980), 128–135; Anglo (1988), 326 f.; Finzi (1988); Larivaille (1989); Procacci (1995), 63–71; Richardson (1995), 29–33.

PhJb 1/06 / p. 33 / 27.3.

fünfte Buch von DRP enthält eine eher traditionelle moralische Fürstenlehre. Nifo war zwischen 1500 und 1540 vielleicht der produktivste und meist gelesene Naturphilosoph und Logiker überhaupt.[7] Nach einem Studium an der Universität Padua lehrte er dort zwischen 1492 und 1499 Naturphilosophie. Später lehrte er in Rom, Pisa (1519–1521) und in Sessa bzw. Salerno und diente dem Medici-Papst Leo X., dem Kardinal und späteren Papst Giulio de'Medici sowie später dem Fürsten von Sanseverino.[8] 1526 veröffentlichte Nifo einen weiteren politisch-philosophischen Traktat unter dem Titel *De rege et tyranno* (Zitate im Folgenden: ‚DRT Buch, Kapitel'), den er Ferrante di Sanseverino, Fürst von Salerno, dem wichtigsten Feudaladligen des Königreichs Neapel, widmete.[9] Auch hier ist Machiavelli-Rezeption nachweisbar.

Nifo ist der erste Aristoteliker, der Machiavelli las. Er scheint hier eine Kongruenz zwischen aristotelischer Lehre und Machiavellis Texten verspürt zu haben. Indem er Machiavellis Text als Steinbruch für DRP benutzte, ohne gänzlich von ihm abhängig zu sein, wird gleichsam die humanistische *volgare*-Wissensordnung mit dem universitären Aristotelismus verschmolzen. Wie dies genau geschieht, insbesondere im Hinblick auf die Akkomodation der Methodenkonzeption, ist im Folgenden näher zu untersuchen.[10]

In der Philosophie- und Naturwissenschaftsgeschichte wird dem Padua des Spätmittelalters und der Renaissance-Zeit eine eminent wichtige Rolle in der Entwicklung der naturwissenschaftlichen Methode zugesprochen. Auch Nifo hat hier seinen angestammten Platz, insbesondere in der Logik-Geschichte.[11] Trotz der gewissen Bedeutung Nifos in diesem Forschungsfeld beschränkte sich die Machiavellismus-Forschung bei der Analyse von Nifos politischer Philosophie über weite Strecken darauf, akribisch die wörtlichen Übernahmen von Machiavelli-Passagen

---

[7] Vgl. die Werkbibliographie bei De Bellis (1997), 133–140. „Kein Logiker des 16. Jh. außer Ramus hat mengenmäßig auch nur annähernd so viel geschrieben wie Augustinus Niphus" (Risse (1964), 218). Nifo ist in deutschen Bibliotheken der Autor der Paduaner Schule, der mit der größten Titelanzahl vertreten ist, vgl. Kuhn (2002).

[8] Schon im Titel *Avgvstini Niphi Medicae Philosophi Svessani De Regnandi Peritia* ist die *familia*-Zugehörigkeit Nifos deutlich, der am 17. VII. 1520 von Leo X. das Privileg erhalten hatte, die Wappenzeichen und den Namen der Medici in seine aufzunehmen, vgl. Cassese (1958); De Bellis (1997), 36; Godman (1998), 250–255 sieht, sicher nicht ganz zu unrecht, DRP als Auftragswerk der Medici und insofern als einen Mosaikstein in der Politik der Annäherung, die Kardinal Giulio de'Medici gegenüber dem Kaiser betrieb, um später seine Unterstützung bei der Papstwahl zu haben.

[9] *De rege et tyranno* wird in der Machiavelli-Forschung meist nicht behandelt. Vgl. jetzt Canfora (1999) und Zwierlein (2006b).

[10] Guillemain (1976), der mit großer Geste feststellt, dass „la critique du XX^{e} siècle a complètement échoué à définir les rapports entre Machiavel et Aristote. Celle du XIX^{e} siècle n'avait pas été plus heureuse" (167), kündigt zunächst als seine fruchtbare Ausgangsüberlegung an, auf eine hermeneutische Augenhöhe mit den zeitgenössischen Aristoteles-Kommentatoren „qui ont vu dans Machiavel l'un des leurs" zu gehen. Seine Analyse beschränkt sich dann aber auf den eklatant fruchtlosen ‚Nachweis', dass Louis LeRoy, Bernardo Segni und Agostino Nifo Machiavelli falsch verstanden hätten.

[11] Zum Paduaner Aristotelismus im Allgemeinen vgl. Randall (1961); Kristeller (1962); Garin (1981); Olivieri (1983a); Olivieri (1983b); Poppi (1991). Zu Nifo als Logiker vgl. Risse (1964), Bd. 1, 218–229; Wallace (1972), 139–153; Ashworth (1976); Jardine (1981); jetzt v. a. De Bellis (1997). Zu Nifos Metaphysik- und Physik-Verständnis und zur Erkenntnistheorie Mahoney (2000); Kuhn (1994). Zu Nifo insbesondere als Aristoteleskommentator Pattin (1991). Zu Nifos Astrologie und Methodologie Zambelli (1975).

PhJb 1/06 / p. 34 / 27.3.

durch Nifo nachzuweisen, ohne die mit der Neukontextualisierung erfolgenden semantischen Verschiebungen zu untersuchen und ohne Nifos bedeutende Aristoteles-Kommentararbeit als Verständnishintergrund auch für die Machiavelli-Adaptation heranzuziehen. DRP wurde meist als ‚unerhörtes Plagiat' eines mediokren, im Mittelalter verhafteten, scholastischen Geistes verbucht.[12] Um 1523 war aber Nifo in der Gelehrtenwelt die allseits bekannte Größe und Machiavelli ein weitgehend unbekannter Stadtsekretär, von dem bislang lediglich die *Arte della guerra* erschienen war. Nifos Denken ist auch nicht einfach mit einem Stichwort wie ‚scholastisch' oder ‚mittelalterlich' zu charakterisieren. Bei ihm bündelt sich erstens eine noch enorme Kenntnis der mittelalterlichen Aristotelesauslegung – sowohl der christlich-thomistischen, als auch der averroistischen – mit zweitens jener spezifischen paduanischen Humanismusvariante, in der es darum ging, weitgehend unter Wahrung der scholastischen *quaestio/dubio–objectio–refutatio–solutio*-Schematik zugleich doch den Aristotelestext im griechischen Original und unter Zuhilfenahme der griechischen Kommentatoren des 4. bis 6. Jahrhunderts n. Chr. (Themistios, Alexander v. Aphrodisias, Johannes Philoponus) zu analysieren, insbesondere im Hinblick auf die Methode der Medizin und der Naturwissenschaften. Drittens aber ist Nifo, wie seine ‚Patchwork'-Technik bei den politischen Schriften zeigt, ein aufmerksamer Leser der heute klassischen Humanisten, von Lorenzo Valla,[13] Poggio Bracciolini,[14] über Giovanni Pontano[15] bis zu Baldassare Castiglione[16] und eben zu Machiavelli. Man könnte insofern – in Anspielung auf die Rede von der Postmoderne – Nifo eher als einen ‚postmedievalen' Autor bezeichnen, weil er ‚alte' und ‚neue' Versatzstücke gleichberechtigt integriert. Ein solcher ‚postmedievaler' Autor ist äußerst sperrig und er scheint sich im allerletzten oft einer Festlegung auf eine spezifische ureigene Position zu verweigern – spätestens sobald man in seinen nächsten Text schaut und dort wieder eine nicht ganz deckungsgleiche Aussage zum gleichen Problem findet.[17]

---

[12] De Bellis (1997), 48: „Dopo il convincente intervento del Fiorentino, si può dire che tutti gli autori che hanno studiato gli scritti politici del Nifo, li hanno visti nella luce del plagio che il Suessano avrebbe consumato." So etwa Benoist (1907), 345; Firpo (1969), 22; Quaglio (1969), 402; Guillemain (1976), 169; Pieraccini (1981), 219; Borrelli (1997), 43. Zur Unfruchtbarkeit dieser Betrachtungsweise zu Recht Larivaille: Introduction, in: Nifo, DRP, IV-VI. Die Notwendigkeit, „le sue modalità, la sua logica" zu untersuchen, betont auch Procacci (1995), 66. Procacci (1965), 3–26 beendete auch endlich die Serie von Artikeln, die nur den Abhängigkeitsnachweis per Zitatsynopse erbrachten – auch er nahm Nifo aber nicht als Wissenschaftstheoretiker ernst. Die zwei Seiten, die Anglo (1988), 326 f. Nifos DRP widmet, sind die wohl von hinderlicher Voreingenommenheit freiesten in der Forschung, ausgewogen auch Finzi (1988), alle aber nach wie vor ohne Zurkenntnisnahme von Nifos sonstigem Œuvre. Auch Larivaille (1989), Larivaille (1998) dient das DRP Nifos immer nur als ein Mittel, um Machiavellis Text ‚korrigieren' zu können: unter der Annahme, dass Nifo noch eine andere handschriftliche Textfassung des *Principe* vorlag als uns, könne sein Text als eigenständiger Zeuge für die Textüberlieferung dienen.

[13] Vgl. Jardine (1981).

[14] Vgl. Canfora (1999).

[15] Vgl. Persico (1912), 151 u. 175; De Tejada (1958), 86; Finzi (1988), 75: DRT enthalte Rückgriffe auf Pontanos *De principe*.

[16] Nifos *De re aulica* (1534) macht Anleihen bei Castigliones *Il Cortigiano*; entsprechend wird Nifos Werk 1560 auch unter dem Titel *Il Cortigiano del Sessa* übersetzt.

[17] Kuhn (1994) will sogar Andeutungen dafür finden, dass Nifos ‚Unsystematik' einem sozusagen plura-

PhJb 1/06 / p. 35 / 27.3.

Als erster Antimachiavellismus-Autor wird der Naturphilosoph und Mediziner Nifo auch deshalb gehandelt, weil er in der Vorrede von DRP ausführt, dass er die tyrannischen (also: ‚machiavellischen') Regierungspraktiken neben den eigentlich eines Herrschers würdigen, tugendhaften Praktiken (dies dann im fünften Buch) darstelle, so wie man in der Medizin Gift und Heilmittel gleichermaßen als nötiges Wissen erfasse.[18] Diese Argumentation, die ähnlich auch in der Dedikation Giuntis der Florentiner Erstausgabe des *Principe* von 1532 wiederkehrt,[19] ist auch im späteren 16. Jahrhundert und im Barockzeitalter üblich. Auch Gentillets *Contre-Machiavel* (1576) und noch Friedrichs II. *Antimachiavel* (1740) drucken Machiavellis Text mit den Kritiken bzw. Gegenvorschlägen zusammen ab. „Nifo, mit all seiner moralischen Verstockung und seiner konventionellen und antiquierten Kultur"[20] habe so schon 1523 eine moralisierende Lesung Machiavellis angeboten, damit aber zugleich die bis ins 19. Jahrhundert gängige Möglichkeit eröffnet, Machiavellis Texte mit jeweiligen Anti-Texten in gleichsam dialektischer Form zu tradieren.

Tatsächlich unterscheidet Nifo, nicht nur im Sprung von den ersten vier Büchern zum winzigen fünften, sondern zuweilen auch im zweiten bis vierten Buch von DRP bei den von Machiavelli übernommenen Handlungsweisen, die dieser allgemein den *principi* als Subjekten zuordnet, zwischen solchen von Fürsten und solchen von Tyrannen. In DRT ist diese Unterscheidung zum Ordnungsprinzip selbst erhoben. Trotzdem ist mit dieser Feststellung noch wenig geholfen, denn eine komplexere Interpretation zeigt, dass die Analyse des semantischen Gehalts von *rex* und *tyrannus* es nicht erlaubt, aus der Einziehung dieser Grundunterscheidung durch Nifo unmittelbar eine unmissverständliche ‚anti'-machiavellistische Position abzuleiten.[21]

Überhaupt erscheint die seit Jahrhunderten so gängige Unterscheidung in ‚Machiavellisten' und ‚Antimachiavellisten' als eine oft heuristisch unfruchtbare Kategorisierung, die an den Sprachgebrauch des 16. Jahrhunderts selbst anknüpft, da-

---

listischen Programm von Philosophieren als stetigem Prozess ohne Festlegung auf endgültige Wahrheiten entsprechen könnte.

[18] „Inuenies enim in his tum tyrannica, tum regia facinora breuiter explicata, ueluti in medicorum literis uenena & antidota. Illa quidem ut fugias: haec uero ut prosequaris." (Nifo, *DRP*, Dedikation); ebenso in Nifo, *DRT*, Dedikation an Ferdinando Sanseverino, Principe di Salerno: „Inter Medicamentorum genera, Ferdinande Illustrissime, quibus periti Medici vtuntur: praecipuum mihi videtur illud, quo eos praeseruare student qui aut aliquo morbi genere laborare solent, aut aliqua caeli grauitate infirmari possent. Et cum ex omnium Sapientum consensu acceperimus, nullam maiorem aut perniciosiorem pestem vniuerso terrarum orbi euenire posse, quam vt qui naturalis ac legitimus princeps est, Tyrannide labefactaretur [...] non absurdum nobis visum est, scilicet tibi, vt ab huiusmodi tam atroci morbi genere caueres, Commentariolum hunc quem de Rege & Tyranno inscripsimus dedicare." DRT wird von Colapietra (1985), 133 Anm. 10 als Werk „insignificante" bezeichnet.

[19] „quegli, che l'herbe, & le medicine insegnano, insegnano parimente ancora I veleni; solo accioche da quegli ci possiamo cognoscendoli guardare: ne s'accorgono anco, che egli non è arte, ne scientia alcuna; la quale non si possa da quegli, che cattivi sono, usare malamente." (Bernardo Giunta, [Dedikation an Giovanni Gaddi], Florenz, 8. Mai 1532, in: Machiavelli, Il Principe [...], Firenze 1532, fol. II^{R}, zit. nach Pincin (1960/61), 171 Z. 10–14).

[20] Firpo (1969), 23. De Tejada will in Nifo gar einen Vorstreiter der Gegenreformation sehen: De Tejada (1958), 99 u. 105; vgl. dagegen Finzi (1988), 85.

[21] Dazu näher Zwierlein (2006b).

PhJb 1/06 / p. 36 / 27.3.

mit aber auch keine neutrale Analyseposition gewinnt. Denn, aufbauend auf einer Scheinevidenz, die jene Oppositionsmarkierungen der Autoren produzieren, die – ob katholisch, calvinistisch oder lutherisch – sich selbst natürlich fast immer als ‚Antimachiavellisten' auswiesen, verhindert diese Unterscheidung, dass man danach fragt, was ‚Machiavellisten' und ‚Antimachiavellisten' gemein haben. Im Zweifel ist dies eben der neuzeitliche Methoden-Denkrahmen des *Discorso* in unterschiedlichsten Anverwandlungen.

Hier sollen daher Nifos eigene wissenschaftsmethodische Vorstellungen als interpretativer Schlüssel auch für seine Umarbeitung von Machiavellis Text herangezogen werden mit der Hypothese, dass Nifo zwischen seinen Arbeiten zur Logik und zur naturphilosophischen Methode und Machiavellis *Discorso*-Methode Konvergenzen ‚verspürte'. Indem wir versuchen, zu rekonstruieren, wie Nifo Machiavelli durch die Brille seiner aristotelischen Methodenvorstellung gelesen haben dürfte, vollziehen wir exemplarisch die Akkomodationsbewegung des *Discorso*-Denkrahmens mit der universitären Wissensordnung selbst nach.

2. Die Rhetorik in Nifos Wissenschaftsordnung und das Problem der politischen Entscheidungsfindung

Nifos politikphilosophische Traktate wollen für Herrscher praktische Regierungsanweisungen geben, so in DRT I, 14–16 für das, was man ‚Außenpolitik' nennen kann. Er unterscheidet in diesem Kontext explizit nicht zwischen Tyrannen und Königen (DRT II, 16), weshalb DRT und DRP auch als sich ergänzende Texte zusammengelesen werden können: Die Frage „Mit welchen Mitteln der Tyrann seine Tyrannis gegen eine äußere Einwirkung verteidigt" wird kategorial unterschieden nach Mitteln *(remedia)*, die der Tapferkeit/Stärke *(fortitudo)* und die der Klugheit *(prudentia)* zuzuordnen sind. Die Mittel der Stärke sind in DRT I, 14 mit DRP II, 10–17 zusammengefasst und stellen im wesentlichen Übernahmen aus Machiavellis P XIV und XX dar: ‚Kriegstraining' des Fürsten in Friedenszeiten, indem er mögliche Kriegsschauplätze im voraus erkundet und fingierte Kriege (*ficta bella*, DRP II, 11) mit den Räten durchspielt, indem sich der Fürst und seine Truppen in der Jagd und in Turnieren körperlich und taktisch erproben, und indem auf die Fortifikation des Landes geachtet wird. Nach diesen Ausführungen zur Stärke führt Nifo für die auf Außenpolitik bezogene Klugheit aber nicht weitere latinisierte Machiavelli-Passagen an, sondern in DRT I, 15 f. und DRP II, 9 u. 18 wird eine streckenweise wörtliche Übersetzung und Ausführung des Kapitels I, 4 der aristotelischen *Rhetorik* (1359b33–1360a5) importiert. Vier Dinge seien nach Aristoteles bei der Prognose und Planung eines Krieges zu beachten: Erstens die Einschätzung und Abmessung der eigenen Kräfte, wofür als Parameter die Truppenanzahl, die Kräfte der Verbündeten, Qualität der Offiziere und der Bewaffnung, nicht zuletzt das liquid verfügbare Soldgeld angeführt werden. Zweitens müsse man versuchen, die gleiche Messung möglichst genau für die Kräfte des Feindes vorzunehmen. Dabei müsse man auch vergangene Beispielskonstellationen zweier Gegner vergleichend untersuchen und vermessen. Drittens sei die Kräftevermessung und insbesondere auch eine Ver-

PhJb 1/06 / p. 37 / 27.3.

haltensprognose für die nicht primär beteiligten Dritten, die Nachbarn der Kriegsparteien, vonnöten, um abzuschätzen, wie sie sich zum Stärkeren oder Schwächeren, zu Sieger und Besiegten verhalten hätten, auch aufgrund der bisher überlieferten Erfahrungen mit ihnen. Viertens sei ganz generell eine historische Analyse des Verlaufes und des Ausgangs von anderen Kriegen vorzunehmen, denn „Ähnliches pflegt aus Ähnlichem zu entstehen *(similia enim a similibus fieri consueuerunt)*".

Aristoteles ging es im ersten Buch der *Rhetorik* an sich nur um eine Aufteilung und Charakterisierung der drei Hauptarten von Reden (Beratungsrede, Lobrede, Gerichtsrede). In diesem Zusammenhang werden die Hauptthemenbereiche der jeweiligen Redearten vorgestellt, und in diesem Kontext wiederum werden in I, 4 jene Punkte erwähnt, die ein politischer Redner, der eine Beratungsrede hält, wissen muss, damit er sinnvollen Rat erteilen kann. Das Subjekt, das die gegenwärtigen und vergangenen Kriegsverhältnisse kennen muss, ist dort also der Ratgeber, nicht der kriegsführende Fürst selbst wie bei Nifo. Aristoteles warnt ausdrücklich davor, dass, je mehr jemand im Rahmen der Rhetorik diese thematischen Erörterungen vertiefen wolle, desto weiter würde er den Rahmen der Rhetorik – die lediglich eine Kunst für die richtige Verwendung von Worten und Argumenten sei – verlassen und eher zu einer Wissenschaft bezüglich des jeweiligen Gegenstandsbereiches, hier also der Politik, tendieren (1359b12–15). Dass Nifo diesen Teil aus der Rhetorik extrahiert und in die Machiavelli-Umarbeitung importiert, passt also insofern, als es ausgerechnet die rhetorikfremdeste und politiknächste Passage der *Rhetorik* ist. Zudem ist es eine der wenigen Stellen im aristotelischen Gesamtœuvre, die das Phänomen Krieg behandelt (in der *Politik* ist hiervon ja kaum die Rede).

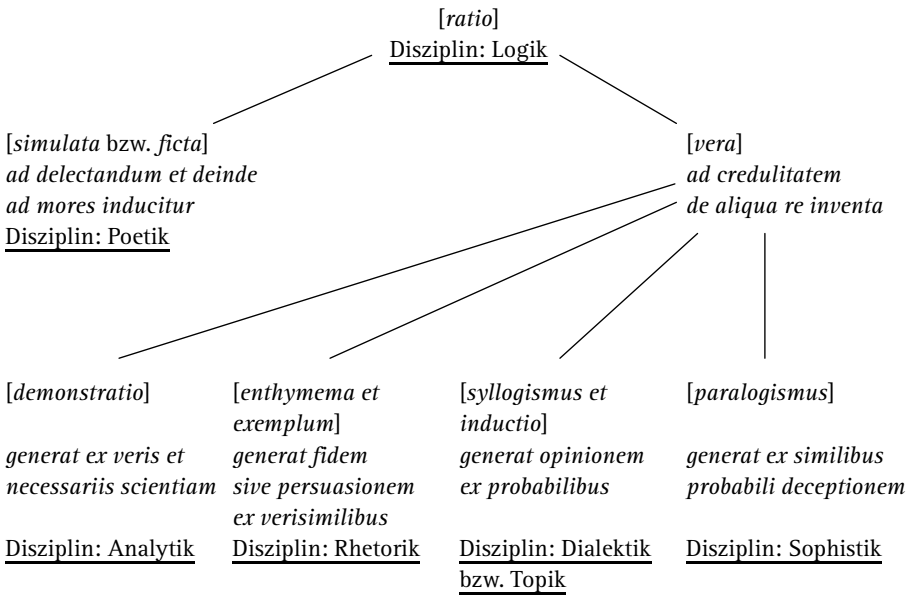
Der Import dieser Passage ist nicht die einzige Bezugnahme auf die *Rhetorik* des Aristoteles in DRP: Vielmehr erweist sich diese auch quantitativ als der überhaupt wichtigste aristotelische Quelltext für Nifo bei der *Principe*-Umschreibung, viel wichtiger als die *Politik* oder die *Nikomachische Ethik*.[22] Das muss Anlass sein zu fragen, wie Nifos Auffassung von der Rhetorik und von der Politik ist, und wie er sie in seine Wissenschaftsordnung und sein Methodenverständnis einordnet. Der Import dieser *Rhetorik*-Passage im zentralen *prudentia*-Abschnitt könnte dann den indizielle Ausgangspunkt für das Verständnis überhaupt von Nifos Machiavelli-Lektüre und -Umdeutung darstellen.

Die Hauptmasse von Nifos Schriften sind nicht solche fürstenspiegelähnlichen Traktate, sondern Kommentare zu den aristotelischen Schriften, bei denen er minuziös und philologisch in Einzelkommentaren *ad verba* den Vorlagetext entlanggeht. Seine eigenen Texte, von den langen Digressionen abgesehen, sind dann immer vom semantischen Umfeld des einzelnen Ausgangstexts regiert. Insofern mag man bezweifeln, ob es es überhaupt möglich ist, ‚die' Rhetorikauffassung Nifos zu präsentieren, weil man vom einen Kommentar zum nächsten immer wieder Verschiebungen feststellen kann. Trotz der insofern gebotenen Vorsicht darf man zunächst

[22] Außer in *DRP* II, 9 u. 18 wird die *Rhetorik* in *DRP* II, 1; IV, 12; IV, 15; V, prooem. und V, 4 herangezogen, unausgewiesen mindestens auch in *DRP* I, 7 (Aristoteles, *Rhetorik* II, 20, 1393b9–24). Die *Nikomachische Ethik* nur in *DRP* IV, 1; IV, 14; IV, 17. Die *Politik* nur in *DRP* II, 17; V, 2 f. Entgegen diesem Textbefund will Procacci (1995), 68 f. anders gewichten.

PhJb 1/06 / p. 38 / 27.3.

von seinem *Rhetorik-Kommentar* (Erstdruck 1537) ausgehen, nach dem man Nifos Verständnis von der aristotelischen Unterscheidung der Arten der Vernunftbetätigung und vom Ort der Rhetorik in der Disziplinenvielfalt so zusammenfassen kann:



Die Unterteilung der geistigen Betätigungen und wissenschaftlichen Disziplinen mit ihren jeweiligen Mitteln und Zielen nach Nifo, *Rhet.*, 8^{V}a.

Nifo weiß und diskutiert, dass diese Unterteilung der Wissenschaftsdisziplinen von vielen in der Antike und in seiner Gegenwart bestritten wurde. Insbesondere hätten viele die Rhetorik nicht als *species* der Logik behandelt, so etwa Quintilian, Boëthius, die grammatici und Victorinus. Cicero habe sie der Politik zugeschlagen, weil sie hauptsächlich die „civiles quaestiones" behandele, Platon habe sie der Naturphilosophie zugerechnet, weil es letztlich um die Erregung von Gemütsbewegungen (Affekten) bei den Zuhörern gehe. Nifo findet dann einen Kompromiss zwischen Aristoteles, Cicero und Platon: die Rhetorik gehöre eben zu drei Diszplinen, sie sei „trigenia". Zur Logik gehöre sie im Hinblick auf ihre „materia propinqua", zur Politik im Hinblick auf ihre „materia remota" und zur Naturphilosophie im Hinblick auf ihre „materia per accidens". Ziel der Rhetorik sei nicht etwa die Überzeugung selbst – denn das habe der Redner nicht allein in der Hand, sondern hänge von *fortuna* und *natura*, insbesondere vom Zuhörer ab –, sondern nichts außer Acht zu lassen, was zur Überzeugung nötig ist.[23]

[23] Nifo, *Rhet.*, 8^{V}a. Vgl. ähnlich im *Commentariolus* Nifos (1526), in dem es heißt „Est enim oratoris bene dicere, medici vero bene curare. Sed persuadere, vel dissuadere, sanare vel non sanare a fortuna est. Eadem

PhJb 1/06 / p. 39 / 27.3.

Für den ‚postmedievalen' Autor Nifo ist es charakteristisch, wie er einerseits an der als ‚rein' verstandenen aristotelischen Distinktion festhält, wie er aber andererseits Aspekte der Kritik, wie sie insbesondere der Florentiner Humanismus formuliert hatte, als berechtigt anerkennt und sich um eine Kompromisslösung bemüht. So war insbesondere die Unterscheidung zwischen Rhetorik und Dialektik um 1520/30 ein viel diskutierter Streitpunkt. In seiner *Dialectica ludrica* (1520), die Nifo in Pisa geschrieben hatte – also im Gefolge der Medici und im Kontakt mit der Florentiner Kultur, wohl auch schon im Besitz der Handschrift von Machiavellis *De principatibus* –, geht er insbesondere auf Lorenzo Vallas Kritik an der herkömmlichen Wissenschaftsordnung ein. Im Vorwort schreibt er:

> Was aber trägt die Philosophie, die die Philosophen heute betreiben, zur Regierungskunst, was zur Kriegsansage bei? Was hätte es Caesar geholfen, um gegen Pompeius in den Krieg zu ziehen, zu diskutieren, ob das semantische Korrelat der Proposition etwas anderes als der Referent [wohl: die Summe der Signifikate] ihrer Bestandteile ist? Was nützt es dem Staat, hierüber zu disputieren? Wenn irgendjemand sagen mag: ‚Ich sage etwas Falsches' unter der Bedingung, nichts anderes zu sagen – was hilft es zu disputieren, ob diese Proposition wahr ist? Was ist es dem König, der in seinem Reich die Untertanen mit Tugend erziehen will, von Nutzen, wenn aus der unmöglichen Selbstreferenz ein Wahres oder ein Falsches folgert? Woher kommt es, dass es heute keine Philosophen gibt, wie sie das Altertum feierte?[24]

Nifo hatte Vallas Schrift *Dialecticarum disputationum libri tres*[25] aufmerksam gelesen und setzte sich mit ihr in seiner *Dialectica* auseinander. Vallas Schrift enthält ein Plädoyer für eine völlige Neuordnung der Wissenschaftsordnungen mit der Rhetorik als Leitwissenschaft. Man darf seine Ausführungen aber nicht missverstehen als eine totale Rhetorisierung ohne jeden Anspruch auf Wahrheitssuche, also als Sophisterei eines Grammatikers. Doch wendet er sich gegen die fruchtlose Beschäftigung von Philosophen mit Fragen nach dem Sein des Seienden auf der Basis einer metaphysischen Ontologie, und geht stattdessen, eher nominalistisch (Kessler und Fubini weisen auf Ockham als geistigen Ahnherrn hin), von der sprachlichen Vermitteltheit aller zwischen Menschen verhandelten und problematisierten Phänomene aus. Wahrheitssuche wird sehr wohl ernst genommen, vielleicht sogar existenzieller als Problem erfasst als in der mittelalterlichen Tradition, aber mit der skeptisch-‚realistischen' Überzeugung, nicht hinter die Sprache (die Versprachlichung) zurückgehen zu können (Buch I). Deshalb wird in Buch II von Vallas *Dialectica* zuerst die Rhetorik als zentrale Kunst untersucht, und erst in Buch III die Dialektik im engeren Sinne von Logik. Ohne Zweifel ist Nifos Ausgangspunkt für seine *Dialectica ludrica* und dann für seine ein Jahr später erschienene *Rhetorica ludrica* (1521) ein Bewusstsein dafür, dass es beim Philosophieren vornehmlich

---

ratione, cum miles armis bene utitur, non a fortuna bene utitur, sed armis bene utendo a fortuna vincit vel vincitur" (zit. nach Tateo (1991), 96 Anm. 34).

[24] Nifo, *Dial*., 2^R. Vgl. Ashworth (1976), 357 f.; Dionisotti (1980), 130; Jardine (1981), 255.

[25] Das Werk hatte eigentlich in seinen verschiedenen Entstehungsphasen 1439/1440er Jahre andere Titel (*Repastinatio* oder *Reconcinnatio*, schließlich *Retractatio dialecticae et philosophiae*, wurde aber (erst 1497) unter dem Titel *Dialecticarum libri tres* gedruckt. Vgl. nun Valla (1982). Vgl. dazu Mack (1993), 22–116; Monfasani (1990); Kessler (1988); Kessler (1990); Laffranchi (1992); Fubini (2001) mit weiterer Literatur.

PhJb 1/06 / p. 40 / 27.3.

auch um den praktischen Nutzen der Disziplinen gehen muss. Jardine weist zu Recht darauf hin, dass dieses Bewusstsein das verbindende Element zwischen Nifo und Valla ist, auch wenn Nifo Valla im Übrigen vielleicht reduktionistisch als *grammaticus* interpretiert hat.[26] Die Praxisbetonung ist aber, abgesehen von Valla, sicherlich auch ein Verbindungselement zu Machiavelli.[27] Im zitierten Vorwort stellt er so der scholastischen Tradition der Diskussion logisch unlösbarer Probleme vor allem den Anspruch der Nützlichkeit von Philosophie im politischen Bereich entgegen. Hier kommt der Rhetorik als philosophischer Subdisziplin eine entscheidende Rolle zu, denn sie ist die Kunst und Wissenschaft, die sich mit den Gegenständen der Politik, den situativen Einzelproblemen (nicht wie die Logik mit den abstrakten und allgemeinen Problemen), beschäftigt und so zu Praxislösungen beitragen kann.[28]

Auch Machiavelli lehnte im berühmten Kapitel XXV des *Principe* eine Perspektive ‚in universali' auf politische Problemlagen ab, verwies diese in den Bereich der (astrologischen) Spekulation über die Macht der *fortuna*, und hielt eine Einschränkung auf die Perspektive ‚in particolari' für notwendig: Politische Entscheidungsfindungen betreffen aktuelle Situationen und Konfigurationen. Eine Methodisierung des Entscheidungsfindungsprozesses muss diese Gegebenheit berücksichtigen, eine Spekulation über das allgemeine Verhältnis von menschlichem freien Willen und Vorbestimmtheit hilft hier nicht weiter. Das ist genau der Ansatzpunkt für Nifos Rhetorik-Konzeption und für die Praxisausrichtung seiner Methoden-Vorstellung überhaupt. Nur versucht Nifo, anders als der frei ‚discorrierende' Machiavelli, diesen Ansatz im Dialog mit den universitären Disziplinen präzise in die aristotelische Wissensordnung einzubauen. Hier hält er entgegen einer völligen Rhetorisierung der Wissenschaften an der Unterscheidung zwischen Rhetorik und Dialektik[29] fest, die einander ‚Widerpart' sind.[30] Traditionell sind der ersteren die sprachlich-geisti-

---

[26] Jardine (1981); vgl. Fubini (2001), 185 Anm. 6, bei dem Nifo nicht viel Gnade findet.

[27] Dionisotti (1980), 130 f. will hier gar eine Anregung sehen.

[28] Vgl. hier aus dem 1535 gedruckten *Topik-Kommentar* Nifos eine dem Peripatetiker Alexandros v. Aphrodisias (um 200 n. Chr.) (1513) nachempfundene Aussage: „[...] quod licet rhetor non versetur circa genus determinatum, veluti nec dialecticus: tamen non de omni argumentatur veluti dialecticus. versatur enim rhetor circa medicinalia, circa philosophica, circa musica, proprie tamen non argumentatur nisi de politicis. videtur enim propria rhetoris materia in politicis consistere. qua ratione fit ut rhetorica & dialectica differant: primo quidem circa materias, quoniam materia rhetoris est in politicis principaliter, materia dialecticae est in omnibus. secundo, quia rhetor circa singularia orationes suas conficit. format enim orationes circa fortunas, tempora, personas, loca, & caeteras singularium circunstantias: nam de his hortationes & dehortationes sunt, & accusationes sunt & defensiones, & laudationes & vituperationes, in quibus omnis rhetoricae vis consistit. at dialecticus circa omnia communiter." (Nifo, *Top*., 3b-4a).

[29] Im *Rhetorik-Kommentar* wird im Wesentlichen nur diese Differenz in den Blick genommen, die Differenzen zur Analytik und zur Sophistik hingegen nicht. Die Analytik verschmilzt dabei über weite Strecken mit der Dialektik: das wird bei der Begründung dafür deutlich, warum Aristoteles für die Rhetorik keine Erörterung der sophistischen Schlüsse anstelle: „At quia dialectica de universalibus est, in quibus, cum a sensibus sint remota, multifariam decipi possumus, in rhetorica autem de particularibus, quae cum sint sensibus proxima, raro decipimur, quo fit, vt in dialectica liber de sophisticis fieri debebat, cum tot cauilli vno in libro contineri non poterant." (Nifo, *Rhet*., 11^{R}a).

[30] Nach Aristoteles ist die Rhetorik „ἀντίστροφος" der Dialektik (1354a1). Dies wurde in der gängigen lateinischen Übersetzung des 13. Jahrhunderts mit „Rhetorica est vicaria dialectice" wiedergegeben, was eine deutliche Unterordnung impliziert. Die Übersetzung zieht eine ganze Reihe semantischer Folgeent-

PhJb 1/06 / p. 41 / 27.3.

gen Werkzeuge des Enthymems[31] und des Beispiels *(exemplum, parádeigma)* zugeordnet, der letzteren der Syllogismus und die Induktion. Rhetorik bleibt der Logik untergeordnet (anders als bei Valla und etwa auch bei Rudolf v. Agricola). Das bedeutet auch, dass in der politischen Rede, in der die Argumentation mittels Enthymemen und Beispielen erfolgt, das Ziel durchaus die Wahrheitsfindung in Bezug auf die partikularen Probleme der gegebenen Situation ist – es geht nicht zuerst um pure Überzeugung, sondern um Überzeugung über das, was man für richtig erkennen kann – auch wenn im Partikularbereich nie die Sicherheit der logischen Deduktion aus unumstößlichen Prinzipien wie in der Analytik herrschen kann. Daher bleibt auch die Verbindung zur Dialektik bestehen, denn die dort geübte „veritatis inventio" ist letztlich auch Aufgabe des Politikers (als politischer Rhetor und Berater wie auch als eigentlicher Entscheidungsträger, der im Geist dieselben Überlegungen anstellt).[32] So unterscheidet Nifo einerseits zwar mit aller Feinheit die Disziplinen, sie bleiben aber auch und gerade für den Praxisbezug des politischen Rhetors verbunden und einer allgemeinen Logik-Konzeption untergeordnet, die auf Wahrheitsfindung und -mitteilung ausgerichtet ist.

Wenn Ashworth bedauert, dass Nifo zwar die mittelalterlichen Logiklehren noch kannte, aber teilweise so darstellte, dass sie nutzlos erschienen; wenn Jardine umgekehrt betont, dass Nifo zwar deutliche Berührungspunkte mit Valla hatte, sich aber dann doch nicht von der Hochschätzung syllogistischer Schlusslehren lösen konnte,[33] so könnte man auch sagen: Nifo *restituiert bewusst* die Hochschätzung eines logischen Prozedierens im Bereich der Rhetorik, insbesondere für ihren Kern-

---

scheidungen bei der Wissenschaftsordnung hinter sich her. Teilweise im Rückgriff auf die arabische Aristoteles-Tradition (Alfarabius übersetzte „conveniens") verstand man darunter in der humanistischen Tradition seit Georgio di Trebizonda (Neuübersetzung der *Rhetorik* Mitte des 15. Jahrhunderts, Erstdruck 1475/77) eher eine gleichrangige Reziprozitäts- oder Korrespondenzbeziehung. Nifo kommt nach Durchgang aller Meinungen auch zu diesem Schluss: „rhetorica est antistropha dialecticae, hoc est illi ex altera parte quasi ex aduerso correspondens, cum vtreque de eisdem sint quaestionibus, et per eadem principia, solum differentes: vt Cicero ait, fusione, et pressione" (Nifo, *Rhet.*, 2^{V}a/b). Vgl. zur Problematik Green (1990); Moss (1999); für eine aktuelle systematische Untersuchung zum Aristotelestext selbst MacAdon (2001).

[31] Aristoteles, *Erste Analytik*, II, 27, 70a10–70b6; *Zweite Analytik*, I, 1, 71a9–11; *Rhetorik,* I, 1 f. u. II, 22–26, 1355a3–14, 1356a35–1358a35 u. 1395b20–1403b1. Vgl. nur Kraus (1994); Burnyeart (1994); Walton (2001).

[32] „Post haec de vtilitate [sc. dialecticae] disserendum est. Auer⟨roës⟩ hic dialecticam, quae topica dicitur dicit esse vtilem primo, quia disponit nos ad veritatis inuentionem, nam cum methodi, loca, & propositiones fuerint nobis notae, procedemus ad construendum, & ad destruendum problemata, & tunc ex vsu talium vis quaedam, ac potentia in nobis acquiritur, qua poterimus facile verum a falso discernere [...] ergo prima huius artis vtilitas erit disponere nos ad veritatis inuentionem. Secundo, vtilis est ad politica negotia, quae sunt tria, hortari & dehortari in concionibus, accusare & defendere in forensibus, laudare & vituperare in demonstratiuus [– Damit werden also die drei Rede-*genera* der Rhetorik als politische Geschäfte und zugleich als Gegenstände der Dialektik identifiziert! –], traduntur enim in hoc libro [sc. topicorum] omnia illa loca, per quae Aristoteles docuit in rhetoricis haec facere. Tertio, vtilis est ad veritatis inuentionem in theoreticis facultatibus primo, quia cum fuit aliquod problema cognitu difficile, antequam illius uera pars pateat syllogismi fiunt pro vtraque parte ex locis & propositionibus probabilibus, quae hic traduntur, quibus hinc inde factis relinquitur in intellectu nostro facultas quaedam, qua facile poterimus partem veram a falsa secernere. Nam cum propositiones probabiles non sint omni ex parte falsae, ex illis nonnihil veri colligere poterimus." (Nifo, *Top.*, 4a).

[33] Ashworth (1976); Jardine (1981).

PhJb 1/06 / p. 42 / 27.3.

bereich der politischen, also der deliberativen Rede. Bei der argumentativen Entwicklung des *consilium* für eine politische Entscheidung ist unter Beachtung aller syllogistischen Regeln, die Wahrheit stets im Blick haltend, vorzugehen. Das meint die auch in der Titelformulierung der *Dialectica ludrica* zum Ausdruck kommende Stoßrichtung gegen die *iuniores sophisticantes*. Relativ unwichtig ist für Nifo (wie für die rhetorisierenden humanistischen Dialektiker) wegen der Praxisausrichtung die Ausfeilung der Suppositionenlehre.[34] Der Kernpunkt ist hingegen die Überzeugung, mit den Techniken von Division, Definition und den *exemplum*- und *enthymeme*-Schlüssen doch ein vernünftiges Werkzeug für Wahrheitsfindung und -überprüfung in der Argumentation zur Verfügung zu haben.

Machiavellis Vorgehen in der ‚discorrierenden' Erörterung einzelner Probleme (sowohl im *Principe* wie in den *Discorsi*) dürfte für Nifo genau diesen Impetus der Rückorientierung hin auf Wahrheitsfindung im Bereich der Rhetorik – freilich jenseits einer prähumanistischen, rein normativen Tugendlehre als Handlungsanleitung – paradigmatisch vorgeführt haben. So dürfte schon die Oberflächenstruktur des machiavellischen *Discorso* mit seiner divisiven Problemabgrenzung, Beispielanalyse, mit der (quasi) syllogistischen Schlussfolgerung und Regelinduktion für Nifo als Textform die auf Wahrheitsfindung gerichtete rhetorische Deliberation repräsentiert haben – eine Argumentation ohne persuasives, ‚sophistisches' Beiwerk.[35] Hierauf deuten etliche Hinweise Nifos in dem vor allem von Machiavelli abhängigen DRP hin, mit denen er sein (bzw. eben das machiavellische) Argumentieren und gedankliche Prozedieren beschreibt: „More nostro peripatetico" gehe er nämlich vor (DRP II, 1 sowie DRP IV, prooem). Seine Veränderungen an der Textstruktur sind aber eher straffender als gänzlich abändernder Art, so dass er Machiavellis *discorrere* selbst als aristotelischen *mos peripateticus* verstanden haben muss: Da wird das erste Buch gleichsam vor die Klammer gezogen, in dem die *genera* der Herrschaft nach Aristoteles und dann für das eine *genus* Monarchie die neun ‚Arten zur Monarchie zu gelangen' *(modi ad Monarchias perveniendi)* bestimmt werden. Das ist, mit Aristoteles, Porphyrios und Boëthius gesprochen, eine Divisions-*arbor* eines gewählten *genus* im Hinblick auf die Kategorie Veränderung, ein Klassifikationsbaum der Sorten von Herrschaftsakquisitionsweisen.[36] Das ist keine völlige Abänderung des Duktus Machiavellis, sondern eine Systematisierung des Anliegens der ersten Kapitel von *De principatibus* selbst, wo gleichermaßen eine solche Division das Ziel ist. Genauso wird Machiavellis P XII, das nahezu unverändert in DRP II, 2 übernommen ist, explizit als „Divisio" der „militum atque equitum genera" bezeichnet (DRP II, 3).[37] Unter dem „mos peripateticus" wird dann weiter die Er-

[34] In der *Dialectica ludrica* behandelte er die Suppositionenlehre noch relativ ausführlich (Ashworth (1976)).

[35] Godman (1998), 254, der die Ausrichtung von Nifos Logik mit der alten / neuen Hochschätzung der syllogistischen Schulung entgegen dem Dialektik-Programm Vallas als eine Ausrichtung versteht, die zu Machiavellis Betonung der Schein / Sein-Grenzen konträr stehe, begeht den logischen Fehlschluss (oder sophistischen Schluss), die ‚ernsthafte' Analyse ‚sophistischen' Verhaltens mit Sophisterei zu identifizieren.

[36] Aristoteles, *Kategorien*, 15a12-b16; Boëthius, *Commentaria*.

[37] Die divisiv-syllogistische Oberflächenstruktur von Machiavellis Texten, sowohl im *Principe* als auch in

PhJb 1/06 / p. 43 / 27.3.

örterung „per modum quaestionum" (DRP IV, prooem) verstanden, an anderen Stellen gebraucht Nifo auch *disserere* und *disputatio* für sein Vorgehen (DRP II, 15; III, prooem; IV,1; IV,12). Damit ist für ihn sein (und Machiavellis) Vorgehen das der Dialektik bzw. der dialektischen Rhetorik, die in der „methodus syllogistica ex probabilibus de omni problemate" besteht.[38] Meist ist der Wechsel von Definition / Division zum peripatetischen Fragestil tatsächlich auch an der Wahl der Kapitelüberschriften ablesbar: im ersten Buch heißt es immer „De iis qui seditione [...] De iis qui favore civium ad regnum pervenerunt", in den übrigen Büchern überwiegen Überschriften, die eine Frage oder eine zu belegende Behauptung formulieren: „Quod auxiliares milites inutiliores, ac periculosiores caeteris sint [...] Utrum arx construenda an destruenda sit" etc.[39] Das sind Kapitelüberschriften, wie wir sie bei Machiavelli selbst finden – es ist der deliberative Modus politischen Räsonnements: ist es besser so oder so zu handeln? Wie kann man ...? Soll man eher so oder so? Auch der Stil Machiavellis ist genau ein solcher der Kombination von Divisionen mit anschließender, aus Exempeln abgeleiteter oder durch Exempel belegter Lösungsfindung durch Vortragen von Schlüssen und Argumenten, die man gegebenenfalls auf die Form von Enthymemen reduzieren könnte.[40]

Nur wenn man Nifos postmedievale, halb scholastisch, halb humanistisch geprägte Intellektualität in ihrer Eigenart zu verstehen sucht, kann man diese Überblendung von *Discorso* (in seiner Bedeutung der divisiv-syllogistischen Textstruktur) mit einem *mos peripateticus* im Bereich der dialektischen, auf Wahrheitsfindung innerhalb der politischen Problemfelder gerichteten Rhetorik verstehen.

3. inductio experimentaria *in der Naturphilosophie – und in der Politik?*

Wichtiger als die Kongruenz der Oberflächenstruktur von Machiavellis Texten mit Nifos Vorstellung politischer Rhetorik ist freilich die Frage nach dem Verhältnis von Machiavellis Methode im allgemeinen Sinne und Nifos Konzeption der Metho-

---

den *Discorsi*, wird oft übersehen. Vgl. dazu aber Pincin (1971), 396 f.; Marchand (1975), 21–23, 116 f., 141–143, 210–212. Ausführlich zu *Discorsi* I, 1 Larivaille (1982), 89–95. Selbst diese Autoren analysieren aber Machiavellis Vorgehen – implizit aufgrund einer Absolutsetzung des Genies des Florentiners – immer rein textimmanent, ohne historisch-genetisch nach der Verbindung zur scholastischen Tradition zu fragen.

[38] „[...] dialecticae definitio, quod sit methodus syllogistica ex probabilibus de omni problemate. Et quidem, vt inquit Alexander [v. Aphrodisias], merito huiusmodi syllogistica methodus de omni problemate dialectica appellatur. Dialectica enim ἀπὸ τοῦ διαλέγεσθαι, *latine tum disserere, tum disputare vocatur.* Et cum disserere in interrogatione, & responsione consistat, interrogans autem de omni proposito interrogat respondentem, recte additum est in definitione de omni problemate, siue proposito, & cum non semper syllogizans, ex veris syllogizet, non enim problema omne verum est, recte est additum ex probabilibus. Sunt autem probabilia, quaecunque conceduntur a respondente siue vera sint, siue falsa, modo dentur a respondente." (Nifo, *Top*., 3a – Hervorhebung C. Z.).

[39] Vgl. Larivaille, Introduction, in: Nifo, *DRP*, XII.

[40] Insofern ist die Einschätzung von Larivaille, Introduction, in: Nifo, *DRP*, XIf., der meint, Nifo setze den *mos peripateticus* als „radicalement différente" Machiavellis Methode „expressément" entgegen, absolut falsch. Vielmehr erhält der Wortkörper „more peripatetico" an diesen Stellen im Wesentlichen die Bedeutung „discorrendo". Vgl. ähnlich die Verknüpfung des *Discorso*-Begriffs mit der *via peripatetica* bei Odoni (1557).

PhJb 1/06 / p. 44 / 27.3.

de zur Wahrheitserkenntnis im Bereich politischer Entscheidungsfindung. Wie kommt man zu einer adäquaten Einschätzung der aktuellen Situation, auf die sich Entscheidungen beziehen? Wie und welche Parameter hat man hier zu messen *(misurare)*? Wie kann man mehr oder minder allgemeine, funktionale Handlungsregeln finden, die, wenn nicht in jeder Situation, so doch zumindest für den jeweiligen Situationstyp Geltung beanspruchen können? Dies sind die Fragen, die sich seit Machiavelli die beginnende Politikwissenschaft, sei es im universitären mitteleuropäischen Milieu, sei es im italienischen *ragion-di-stato*-Diskurs, stellt und zu beantworten sucht. Wenn es Ansätze für eine Methodik der politischen Entscheidungsfindung bei Nifo gibt, so müssen auch Antwortversuche auf diese Fragen zu finden sein. Auch in diesem zentralen Punkt müsste eine Konvergenz von Nifos Vorstellungen mit dem machiavellischen *Discorso*-Denkrahmen nachzuweisen sein.

a) Nifos Methodenlehre im Allgemeinen[41]

Nifo unterscheidet fünf Arten von ‚Erkennen' : Lernen *(discere)*, Auffinden *(invenire)*, Erinnern *(reminisci)*, sinnliches Erfassen (mit dem *sensus*), Erkennen / Kennen im engeren Sinne *(cognoscere)*. Den Unterschied zwischen Lernen und Erkennen veranschaulicht er mit dem folgenden Beispiel: Wenn jemand einen Magnetstein sieht, der Eisen anzieht, und er kannte bis dahin das Gesetz nicht ‚Jeder Magnet zieht Eisen an', so könne man nicht sagen, dass er *erkenne*, dass es sich um einen Magneten handele. Nur wenn er zuvor von einem Lehrer dieses Gesetz *gelernt* hätte, könnte er die einzelne (partikulare) Tatsache (den beobachteten Stein) als Fall unter dieses Gesetz (die Universalie) subsumieren: Dies wäre *Erkennen* im engeren Sinne. Das Auffinden *(inventio)* bedeute hingegen die Erkenntnis einer Schlussfolgerung für den jeweiligen Spezialfall: Man sieht einen Stein (sensitive Wahrnehmung), subsumiere ihn unter die bekannte Regel *(cognoscere)* und finde die Schlussfolgerung: ‚Dieser Stein wird Eisen anziehen'. Die Kenntnis der Universalie müsse also vorgängig sein. Erinnern meint hingegen nur das Wieder-Bewusstwerden von schon einmal Erkanntem nach einem zwischenzeitigen Vergessen. Immer jedenfalls – so laute ja der Eingang von Aristoteles' *Zweiter Analytik* – schließe man von schon Bekanntem auf Unbekanntes.[42]

---

[41] Vgl. dazu insbesondere De Bellis (1997), von dem ich ausgehe.

[42] So in der ersten Digression im Kommentar zur aristotelischen *Zweiten Analytik* (nach dem *ad-verba*-Kommentar zu I,1 (71a17–24): „Dicas quod oportet vt habitus intercipiatur, et sic primus modus erit, quo aliquid nunc actu cognoscimus, quod prius actu cognouimus intercipiente habitu. Secundus autem, vt quando universalis notionem habentes, alicui particulari occurrimus, quod non prius vidimus, deinde hoc adaptemus universali ipsi, cuius notionem tenemus, ut si quis videat magnetem lapidem ferrum trahere, siquidem enim non praecognoverit prius quod omnis magnes trahit ferrum, talis hic non dicetur cognoscere quod magnes lapis est, qui hoc operatur, Sed primum discit, si doctorem habebit paratum qui doceat quod magnes omnis ferrum trahat. Si vero hoc praecognoverit, occurrens particulari lapidi, statim cognoscit, quoniam hic est qui sub illam universalem reducitur speciem. Secundo modo inquit Aristoteles inventionem fieri quando particularibus quibusdam theorematibus non antea nobis cognitis primum incurrimus ab universalioribus quibusdam et nobis praecognitis ipsorum notionem tenentes. Ex hisce liquet scire quae sit inventio. Est enim inventio cognitio quaedam alicuius conclusionis singularis, cuius univer-

PhJb 1/06 / p. 45 / 27.3.

Wie aber, so fragt man sich, soll wirklich neues Wissen, insbesondere von Universalien, entstehen, außer durch Lernen? Woher hatten die Lehrer ihr Wissen?

> Zu Recht wendest Du [sc. der Leser] ein, dass wir viele Universalien selbst finden *(invenimus)*, die wir nicht von Lehrern empfangen haben. So glaube ich, dass Aristoteles viele Universalien erfand, die er weder von Sokrates, noch von Platon als seinen Lehrern empfangen hat. Daher kann die *inventio* nicht nur Schlussfolgerungen im Speziellen betreffen.[43]

Vielmehr gebe es mehere Arten von ‚Auffinden', von denen Aristoteles in der *Zweiten Analytik* eben nur jene behandele, da man von bekannten Universalien aus für sinnlich wahrgenommene Einzelphänomene *(particularia, singularia)* jene Regelanwendungen des Typs ‚Alle Magneten ziehen Eisen an. Dieser Stein hier ist ein Magnet. *Also zieht er Eisen an*' auffinde. Das sei das ‚syllogistisch-demonstrative Auffinden' *(inventio syllogistica demonstrativa)*. Diese sei aber nur eine Untergruppe des syllogistischen Auffindens, deren andere das ‚dialektische Auffinden' *(inventio dialectica)* sei, und neben diesen beiden Arten des syllogistischen Auffindens gäbe es zudem noch die ‚Auffindung von Künsten/Wissenschaften' *(inventio artium)*.[44] Beim syllogistisch-dialektischen Auffinden, das insbesondere in den Naturwissenschaften zur Anwendung komme, schließe man von den Effekten auf die Ursachen. Dann könnten sehr wohl nicht nur spezielle Regelanwendungen *(particularia)*, sondern eben auch umgekehrt allgemeine Regeln *(universalia)* aufgefunden (‚inveniert') werden, denn eine Ursache sei ja ein „universale quoddam". Freilich gelte dieses dialektische Auffinden nur im Bereich der „probabilia et coniecturalia". Nifo diskutiert das aristotelische Beispiel, dass jemand aus der langfristigen Beobachtung der zu- und abnehmenden Gestalt des Mondes auf die Kugelform dieses Himmelskörpers schließe: hier läge eine „demonstratio coniecturalis" vor. Der „retrocessus" sei eine „demonstratio ex hypotesi"[45], denn die Ursache (der Mond hat Kugelform) für den beobachteten Effekt (sichelförmige Zu- und Abnahme der

---

salis notio quaedam praefuit. Fit autem haec hoc pacto, quod praecognita universali notione, ut illa, omnis magnes trahit ferrum, et occurrimus huic particulari lapidi quem oculis cernimus esse magnetem. Mox damus hanc conclusionem, quod hoc ferrum trahit et haec est inventio, et secunda species cognitionis. est enim invenire cognoscere aliquam notionem singularem mediante aliquo nobis occurrente, quae notio singularis praecognita fuit in universali nobis prius cognito. Et tunc iuxta expositionem hanc oportet dicere quod discere non est inuenire. Sed discere est vniuersalium. nam si hic magnes occurrit nobis, quae oculis cognoscamus esse magnetem; et antea non cognoscebamus omnem magnetem ferrum trahere, sed a doctore parato cognoscimus, hoc dicimus discere, et ita discere est cognoscere aliquid vniuersale, quod prius non nouimus. Quare quatuor sunt, cognoscere, reminisci, discere, et inuenire secundum Philoponum, est enim discere de nouo solum vniuersalium quae prius non nouimus. Cognoscere est vniuersalium tam eorum quae prius non nouimus quam eorum quae prius nouimus. Reminisci est cognoscere, quae prius nouimus intercipiente obliuione. Jnuenire est singularium, et eorum quorum vniuersalia praecognouimus. Quare cognoscere est vt genus ad haec, potest et his addi et sensus, qui videlicet est singularium assumptionum quibus obiter inueniens occurrit, vt illius videlicet quod hic sit magnes." (Nifo, *Anal. post.*, 4^{V}a).

[43] Ebd., 4^{V}b.

[44] Was mit letzterer gemeint ist, bleibt an dieser Stelle unklar.

[45] „vt si demonstrare velles Luna esse globbosam: ex variatione illuminationum: quibus fit nunc cornicularis: nunc dimidia: nunc gibberosa: nunc plena: haec enim demonstratio coniecturalis est: et a posterioribus quia ipsam esse globbosam causa est variationis luminum: variatio autem luminum esse effectus: sed nobis notior. [...] Propterea retrocessus est demonstratio ex hypotesi, si illa est causa, quod non simpliciter per illam esse causam." (ebd., 9^{V}a; das Beispiel bei Aristoteles, *Zweite Analytik*, I, 13, 78b5–13).

PhJb 1/06 / p. 46 / 27.3.

Lichtgestalt) wird von uns hypothetisch in einen Syllogismus eingesetzt, da uns in diesem Fall der Effekt bekannter („nobis notior") als die Ursache ist, und daher die Demonstration nur in die umgekehrte Richtung als der eigentlich sicheren erfolgen kann.[46]

Die Ausführungen Nifos betreffen die Methodenlehre des sogenannten *regressus demonstrativus*, den man traditioneller Weise als spezifischen Beitrag der sogenannten ‚Paduaner Schule' zur Entwicklung der naturwissenschaftlichen Methode hin zum allgemeinen empirisch-experimentellen Verständnis auffasst:[47] Nachdem die hellenistischen Aristoteleskommentare seit dem letzten Viertel des 15. Jahrhunderts in lateinischer Übersetzung zugänglich waren, konnte man an die dortige Diskussion anknüpfen, ob es sich bei solchen Schlüssen von Effekten auf Ursachen um Zirkelschlüsse handele. Man erkannte nun, dass die hermeneutische Kreisbewegung nicht wirklich zirkulär war, sondern dass zunächst Hypothesen in Syllogismen eingesetzt wurden, die im dann wieder normalen Beweisdurchgang von (hypothetischen) Ursachen zu Effekten selbst überprüft wurden. Nifo gliederte diesen *regressus*, den er den ‚mächtigsten Weg der Beweisführung' *(demonstratio potentissima)* nannte, in vier Phasen auf: 1) sinnliche Wahrnehmung des Effekts, 2) Auffinden der Ursache *(inventio causae)* im Wege einer Ableitung aus Anzeichen, also einem Syllogismus von den Effekten zur Ursache *(demonstratio signi)*,[48] 3) Verfeinerung der zunächst undeutlichen Kenntnis der Ursache im Intellekt *(negotiatio)*, damit 4) diese tatsächlich als ein Mittelterm in einem umgekehrten ‚eigentlichen' Syllogismus (von der Ursache zu den Effekten) dienen kann.[49] Nifo gehört so zu den

---

[46] „At inuentio dialectica quae est per probabilia et coniecturalia potest esse vniuersalium, et singularium. nam quae dialectice inuenimus vel coniecturabiliter, non per sensum deducimus. Ex his apparet demonstratiuam inuentionem solum fieri in naturalibus & mathematicis, quoniam solum in illis possunt vniuersalia prius cognosci, et sub vniuersalibus possunt per sensus assumi singularia, vt inde concludamus inuentionem. Jn caeteris autem scientijs, in quibus sensibus non vtimur, inuentio demonstratiua non est, sed dialectica tantum. Sed occurrens nonne causam per effectum inuenimus, modo causa est vniuersale quoddam. Jam diximus et dicemus in naturalibus causae inuentionem esse coniecturalem, et per syllogismum dialecticum, et propterea in naturalibus inuentio demonstratiua non fit nisi per sensum in post assumendo, nam cum causa ipsa inuenitur, non nisi coniecturabiliter inuenitur. Unde ipsa inuentio multiplex est, est enim inuentio artium, et inuentio syllogistica, et haec est aut dialectica, aut demonstratiua. Aristoteles igitur solum de syllogistica loquitur, et non de omni, sed de demonstratiua, qui fit ab vna vniuersali prius nota, et vna sensuali occurrente, vt diximus, huius voluit vnum esse praecognitum, et vnam praecognitionem, est enim praecognitum axioma siue maior, est autem praecognitio, quod vera est, vel a doctore, vel a seipso per experientiam. Pulchrum esset, videre quo nam modo inuentiones artium rationalium vt logicae et rhetoricae factae sint, nam de inuentione artium operatinarum. Aristoteles satis dixit in prooemio metaphysicae. Sed quia hoc transcendit presentem librum, ideo satis nobis sit locum monstrasse." (ebd., 4^{V}b-5^{R}a).

[47] Vgl. die in Anm. 10 genannten Autoren, sowie die Beiträge von Papuli, Risse, Edwards, Crescini in Olivieri (1983a); Jardine (1988), 686–693; Kessler (1997); Wallace (1997); De Bellis (1997), 99–116; Bottin (2002); Blum (2002).

[48] Die Bezeichnung *demonstratio ex signis* bedeutet, dass Nifo die *demonstratio quia* mit dem Enthymem *ex icotibus et signis* identifiziert (vgl. Aristoteles, *Erste Analytik*, II, 27, 70a10–70b6; *Rhetorik*, I, 2, 1356b35–1358a34). Also ein Schluss davon, dass Helena blass ist, darauf, dass sie kurz zuvor schwanger war. Ausführungen hierzu z. B. bei Nifo, *Rhet.*, 19^{V}–22^{R}. Vgl. Meier-Oeser (1997); Demonet (2001). Vgl. oben Anm. 30.

[49] „[...] recentiores volunt esse quatuor notitias, Prima est effectus per sensum, aut obseruationem: Secunda est inuentio causae per effectum, quaeque demonstratione signi habetur. Tertia est eiusdem causae per

PhJb 1/06 / p. 47 / 27.3.

ersten, die in einer allgemeineren methodischen Absicht eine Reziprozität zwischen empirischer Induktion und (hypo)thesengeleiteter Deduktion herstellen.[50] Neben Themistios und Alexander von Aphrosidias war hier der wichtigste Anreger für ihn wohl der hellenistische Kommentator Johannes Philoponus: Nifo übernahm und übersetzte von diesem den Begriff des τεκμηριώδης (zeichenhaft / aus Anzeichen) mit *coniecturalis*, was eigentlich eine Fehlübersetzung ist. Doch handelt es sich um eine produktive Fehlübersetzung, denn so gelangte die für Nifo zentrale Konzeption der hypothetischen, ‚konjekturalen' Form von empirischer Wissensgewinnung in sein Denken.[51] In diesem Zusammenhang steht auch Nifos grundsätzliche Verteidigung der Astrologie als Wissenschaft, für die hypothetische Ableitungen aus Anzeichen konstitutiv ist.[52] Auch in der Passage aus dem *Physik-Kommentar* Nifos, die als einzige in der Naturwissenschafts- und Philosophiegeschichte seit Randall immer wieder zum Beleg seiner Vierschritt-Konzeption des *regressus* zitiert wird, findet sich die Betonung des hypothetischen Prozesses der Regelgewinnung.[53]

Vor über vierzig Jahren hat man wegen seiner Konzentration auf die gegenseitige Abhängigkeit von Hypothesenbildung und demonstrativer Überprüfung der Hypothesen Nifo als geradezu hochmodernen Denker gefeiert, der näher am naturwis-

---

intellectus negotiationem, ex qua cum prima crescit notitia causae in tantum, ut digna sit effici medium demonstrationis simpliciter. Vltima est eiusdem effectus notitia propter quid per talem causam si certam, ut sit medium. Imaginantur quod notitia prima effectus sit vt sex, inuentio causae per effectum vt quatuor, quae addita illi, quae per effectum habebatur, erit vt octo, e qua tandem redditur ad effectum, & habetur illius notitia vt octo. ex his patet solutio ad rationes. est enim regressus, sed non circulus: quia non est in demonstrationibus eiusdem speciei. [...] Sed contra hanc instant, primo, quia quid est haec negotiatio? non demonstratio, vt patet, nec definitio, quia non differt à causa: non inductio, nec enthymema: igitur nihil est. Secundo, tunc posset haberi aliqua notitia perfectior, & non per demonstrationem, vt illa quae habetur per negotiationem. Ad haec dici potest, quod illa negotiatio est compositio & diuisio. nam causa ipsa inuenta, intellectus componit & diuidit donec cognoscat causam sub ratione medii. nam licet idem sit causa & medium, differunt ratione: causa enim dicitur quatenus ab ea effectus proficiscitur, siue ipsa sit notior effectu, siue non. est autem medium, quatenus definitio. ab effectu igitur ad causam, est processus inuentionis causae: negotiatio est ad causam vt medium ac definitio. sed, cum definitio non inuenitur nisi compositione & diuisione, ideo inuenitur causa per haec sub ratione medij, ex qua postmodum proficiscitur ad effectum." (Nifo, *Phys*., 12b-13a).

[50] Aristoteles stellte die *demonstratio quia* und *propter quid* immer nur nebeneinander.

[51] Morrison (1997). Morrison erwähnt Nifo nicht: Es ist aber wohl nicht der Mediziner und spätere Philosophie- und Medizinprofessor in Bologna, Filippo Teodosio (gest. 1554), der so übersetzte, wie Morrison will (Teodosio legte 1534 die erste lateinische Vollübersetzung des Philoponus-Kommentars der *Zweiten Analytik* im Druck vor: CNCE 33352; sein Name ist allerdings erst auf der Edition von 1542 (CNCE 47695) erwähnt), sondern zuvor schon Nifo, der den griechischen Originaltext (Edition 1504, CNCE 36161) schon lange vor 1534 benutzte (Vgl. dagegen die Bemerkung von Jardine (1988), 689 Anm. 13 und Morrison (1997), 17 Anm. 52). Zur Philoponus-Rezeption Nifos vgl. Nifo, *Anal. post*. in praktisch jeder Spalte. Vgl. zur *demonstratio coniecturalis* neben den Zitaten in Anm. 45 u. 46 noch ebd., $13b^{R}$ (zu Aristoteles, *Zweite Analytik*, I, 3, 72b25–73a6) – Verurteilung des Zirkelschlusses durch Aristoteles; dagegen aber sei der (so hier nicht benannte) *regressus* kein Zirkelschluss: Philoponus, Alexander und Themistius bezeichneten Schlüsse wie ‚Hier ist Asche, also war da Feuer' als „coniecturam vel syllogismum" (vgl. Morrison (1997), 8). Ebenso Nifo, *Anal. post*., $15a^{R}$: „syllogismus coniecturalis [...] hic enim syllogismus Signum, quod Aristoteles in rethoricis tecmerium: hoc est insolubile appellat [...] est demonstratiua coniectura"; ebd., $43a^{V}$: „Philoponus voluit processum ab effectu esse demonstrationem coniecturalem" (affirmativ zitiert).

[52] Vgl. ebd., $43b^{R}$.

[53] Nifo, *Phys*., 14a.

PhJb 1/06 / p. 48 / 27.3.

senschaftlichen Methoden-Denken des 20. Jahrhunderts stehe als seine Paduaner Nachfolger von Zabarella bis Galilei, die üblicher Weise als Säulenheilige der Entwicklung oder gar des ‚Fortschritts' gehandelt werden.[54] Heute tendiert die Forschung eher zu einer starken Relativierung seiner ‚Neuzeitlichkeit'.[55] Diese Diskussion verläuft aber meist ohne eine erneute Überprüfung einer breiteren Textbasis als der bei Randall und Wallace zitierten Passagen insbesondere aus dem *Physik-Kommentar*. Gerade wenn man aber auch die anderen Nifo-Kommentare heranzieht, bleibt die Kombination einer Vorstellung des Voneinander-Abhängigmachens von Empirie (unter dem eindrucksvollen Stichwort der „inductio experimentaria")[56] und Deduktion bemerkenswert. Anstatt sich aber in der Diskussion darauf zu versteifen, den Grad der ‚Modernität' von Nifos Denken auf einer imaginierten Fortschrittsskala abzustecken, um seinen ‚Anteil' am historischen Sockel zu bestimmen, auf dem die heutigen Naturwissenschaften aufruhen, ist es wohl sinnvoller zu betrachten, wie seine Methodenkonzeption eben nicht nur zufällig in der Disziplin, die damals *Physik* hieß, und die so natürlicher Weise für die Vorgeschichte der Leitwissenschaft der 1960er und 1970er einschlägig zu sein scheint, auftaucht, sondern wie diese Konzeption in der Übergangszeit der Renaissancewissenschaften einen viel weiteren, allgemeineren Anspruch hatte. Diese Konzeption wird in Bezug zur Wissens- und Wissenschaftsgenerierung *(generatio artium et scientiarum)* gesetzt, d. h. zur Gewinnung und Produktion wissenschaftlich-technischen Regel-Wissens in den nicht ganz sicheren Wissenschaften, wozu praktisch alles außer Mathematik gezählt wird. Dies geschieht in Nifos Ausführungen zur Einleitung der aristotelischen *Metaphysik*, auf welche er für nähere Erläuterungen zur Thematik der *inventio dialectica* bzw. der *demonstratio coniecturalis* in der *Zweiten Analytik* explizit verweist (denn in letzterer gehe es ja allein um die ganz sichere, letztlich nur in der Mathematik statthabende deduktive Beweislehre).[57]

Keiner der bislang aus Nifos Erörterung zum sogenannten *regressus* geläufigen Begriffe *(inventio dialectica, demonstratio coniecturalis, re(tro)cessus*) wird von Nifo in dieser *Metaphysik*-Kommentierung zu I, 1 (980b28–981a7) explizit verwendet, wo Aristoteles nur knapp und allgemein einige methodische Probleme anschneidet, um die Stellung des metaphysischen Philosophierens zu den anderen Wissenschaften und Künsten darzulegen. Der Passus bot für Nifo mehrfach Anlass zu allgemeineren Erörterungen, so 1505 eben im *Metaphysik-Kommentar*, dann aber auch 1507/11 im *Dilucidarium Metaphysicarum disputationum* (Lib. 1, disputatio 7: ‚De generatione artis et scientiae ex experimentis'). Der Begriff des *experimentum* steht in der lateinischen Übersetzung immer dort, wo es bei Aristoteles

[54] Bei Nifo sei „a clear formulation of the structure of a science of hypothesis and demonstration, with the dependence of its first principles upon empirical investigation" zu finden, die „closer to the thought of twentieth-century scientists on the subject of certain proof" als Zabarellas und Galileis Vorstellungen liege, Randall (1961), 46; Wallace (1972), Bd. 1, 148.

[55] Jardine (1976); Berti (1983); Rossi (1983), 146; Jardine (1988), 708 f.; Schmitt (1969); Mikkeli (1997), 227.

[56] „inductio experimentaria, est causa mediata omnium conclusionum artis & scientiae" (Nifo, *Met.*, 40b).

[57] Vgl. Anm. 45. Damit wird die *Zweite Analytik* spezialisiert allein auf die Analyse logischer Strukturen mathematischen Schließens.

PhJb 1/06 / p. 49 / 27.3.

empeiría heißt. Nifo erklärt ausdrücklich, dass kein wirklicher Unterschied zwischen *experientia* und *experimentum* bestehe.[58] Wir haben es also (natürlich) noch nicht mit dem modernen Experimentbegriff im Sinne einer methodisch und planvoll und mit Hilfe von Instrumenten gewonnenen Erfahrung zu tun, wie es im Speziellen das *experimentum crucis* Francis Bacons als verifizierendes Schlüsselelement bei der Entscheidung zwischen zwei konkurrierenden Theorien meint.[59]

Nichtsdestoweniger muss man in Nifos Ausführungen eine deutliche Hinwendung zum neuzeitlichen Empirieverständnis sehen: aus vielen Einzelerfahrungen, an die man sich erinnert, entstünden *ars* und *scientia practica*, indem die Erfahrungen im Hinblick auf ihre Vergleichbarkeit gesammelt und zu einem Bündel von Universalien vereint würden. Wenngleich auch Tiere Erfahrungen sammelten und in gewisser Weise ein Gedächtnis hätten, so laufe doch ein solcher Lernprozess bei ihnen auf eine Konditionierung *(assuetudo)* hinaus, nicht auf eine *generatio artis*. Für diese ist das *medium discursus vel collatio* im menschlichen Intellekt notwendig. Dies sei das empirische eigene ‚Auffinden' im Gegensatz zum Lernen des von anderen Aufgefundenen. Die *inventio* oder *cognitio experimentaria* gelte dabei nur für die Künste und praktischen Wissenschaften, nicht für die kontemplativen Wissenschaften.[60] Was hier das *medium discursus vel collatio* genannt wird, mit dem die abstrahierende *summa* durch Ähnlichkeitsvergleich zwischen den Erfahrungen aus denselben gezogen wird, hat strukturell die gleiche Funktion wie die oben erwähnte *negotiatio* in der Theorie des *regressus*. Auch hier stehen wieder die frühen Aristoteles-Kommentatoren der Spätantike (Alexander v. Aphrodisias und Themistios) Pate. Im *Dilucidarium* schreibt Nifo zum gleichen Begriff von Experimental-Kunst bzw. –Wissenschaft:

> Drittens sage ich, dass die Induktion durch Erfahrung der unmittelbar unterstützende Grund sein kann, wodurch der Intellekt zu irgendwelchen Schlüssen seine Zustimmung gibt. Dies wird durch Schlüsse bewiesen, die man in die Form von Gesetzmäßigkeiten und von Erfahrungen auflösen kann. Beispielsweise kann man die Tatsache, dass Lärchenschwamm gegen Krämpfe hilft, durch jene(s) Axiom / Gesetzmäßigkeit *(principium)* beweisen, dass jedes Mittel, das Feuchtigkeit abführt, Krämpfen abhilft. Der Lärchenschwamm reinigt von Feuchtigkeit: also hilft er Krämpfen ab. Der Untersatz [sc. die Proposition ‚Lärchenschwamm reinigt von Feuchtigkeit'] kann experimental und kausal aufgelöst werden: Experimental in etwa insofern, als bei vielen beobachtet worden ist, dass Lärchenschwamm von Feuchtigkeit

[58] Nifo, *Exp. Met.*, 8a; Nifo, *Met.*, 37a.

[59] Für den Experimentbegriff Zabarellas im Vergleich mit Galileis vgl. Schmitt (1969).

[60] „Ars autem est summa multorum experimentorum [...] nam sicut ex multis memorijs fit vnum experimentum, quae est quaedam experimentaria cognitio, ita ex multis experimentis apprehensis fit vniuersalis existimatio de omnibus similibus. qua ratione fit, ut ars plusquam experimentum hoc habeat, quod experimentum tantum circa singularia uersetur, ars autem circa vniuersalia & cum dicit artem fieri ex experimentis, accipit artem pro quodam habitu totali. [...] nam scientia contemplaria non fit ex experimentis in operationibus collocatis, sed ex pluribus inuentis considerationibus, ut 1. posteriorum dictum est. Quare scientia & ars, pro eodem accipiuntur, ut fit dictum ars & scientia id est scientia practica. haec enim est, quae fit ex pluribus experimentis in operationibus collocatis. [...] ars enim est rei similis id est vniuersalis discursus. nec ab ratione Alexander [v. Aphrosidias] appellat vniuersale simile, quoniam vniuersale est quoddam simile (vt dicit Themistius primo de anima) collectum ex pluribus singularibus similibus. [...] experimentum est cognitio plurium non addendo & sic vniuersaliter de similibus, ars vero addendo & sic de similibus uniuersaliter." (Nifo, *Exp. Met.*, 8a–9a).

PhJb 1/06 / p. 50 / 27.3.

reinigt; kausal durch (den Verweis darauf), dass der Lärchenschwamm durch himmlische Kraft die Eigenschaft hat, von Feuchtigkeit zu reinigen. Hieraus folgt die Lösung der Frage, (ob) jede Kunst und jede Wissenschaft, die man durch *inventio* hat, aus Erfahrungen gewonnen wird, und (dieses Aus-Erfahrungen-Gewinnen) nicht lediglich im Sinne einer Hilfsursache, sondern im Sinne einer notwendigen Ursächlichkeit: Es wird festgestellt, dass, weil eine Kunst und eine Wissenschaft, die durch *inventio* gewonnen wird, nichts ist, wenn nicht eine Kenntnis der Gesetzmäßigkeiten und Schlüsse erreicht wird, und weil eine solche Kenntnis notwendig und unterstützenderweise aus Erfahrungen entsteht, wie gesagt wurde, dass daher jede Kunst und jede inventorische Wissenschaft notwendigerweise aus Erfahrungen gewonnen wird.[61]

Jenseits der reinen Analyse des *regressus*-Vorganges finden wir hier also kurz nach 1500 durchaus einen sehr allgemeinen empirischen Kunst- bzw. Technik- und Wissenschaftsbegriff formuliert: Die purgative Wirkung des Lärchenschwamms *(Polyporus officinalis; Boletus laricis)* – dessen schweißtreibende und abführende Wirkung heute übrigens noch in der Schönheitsmittelindustrie gegen Cellulite und Falten eingesetzt wird – ist in der Medizin über Dioskurides (III, 1; vgl. auch Plinius XXV, 103) schon seit jeher bekannt. Nifo benutzt das Beispiel nur, um zu zeigen, dass dieses Wissen über Erfahrung gefunden wurde. Als Ursache liegt ihm letztlich die *virtute coelesti* vorgegebene Arten- und Weltordnung zugrunde. Der eigentliche Punkt betrifft aber das *principium* ‚Jedes Mittel, das den Körper von Feuchtigkeit (Phlegma) purgiert, hilft gegen Krämpfe': denn bei Künsten und Wissenschaften geht es ja im Gegensatz zum reinen Handwerk darum, Gesetzmäßigkeiten (in den anderen Passagen: *universalia*) zu finden. Das genannte *principium*, das direkt in einen Syllogismus als Oberbegriff eingesetzt wird, wurde selbst vom *intellectus ex experimentis* gefunden. In der obigen, von Nifo im Rahmen der *Metaphysik*-Kommentierung benutzten Terminologie: das *principium* wurde in der *collatio* der ähnlichen Fälle gewonnen. Oder in der Terminologie des *Physik-Kommentars*: es wurde in der *negotiatio* gewonnen. Freilich nur im Wege eines hypothetischen Schlusses *(coniecturaliter)*. So kann es einem System von Gesetzmäßigkeiten eingeordnet werden, die dann wieder in der Lehre vermittelbar und auf demnächst vorliegende Fälle anwendbar sind – im Beispielfall steht natürlich die auch als Lehrgebäude schon vorhandene Viersäftelehre im Hintergrund.[62] Aber sie stellt sich nicht als autoritativ vermitteltes, sondern als experimentell gewonnenes, prinzipiell wohl auch widerlegbares und erweiterbares Wissen um Gesetzmäßigkeiten dar.

---

[61] „Tertio dico quod experimentaria inductio potest esse causa immediata coadiuuans quare intellectus assentit aliquibus conclusionibus. Probatur hoc de conclusionibus quae possunt resolui in principia, & in experimenta. Verbi causa quod Agaricus conuulsioni conueniat, probari potest per illud principium, quia omne euacuans flegma competit conuulsioni. Agaricus purgat flegma: igitur competit conuulsioni. Minor potest resolui ad experimentum immediate, & ad causam, ad experimentum quidem, quia in pluribus est obseruatum Agaricum purgare flegma, ad causam vero, quia Agaricus virtute coelesti habet quod purget flegma. Ex his sequitur solutio quaestionis, quod omnis ars, & omnis scientia quae inuentione habetur generatur ab experimentis, non solum vt a causa coadiuuante sed necessario agente, declaratur, quia ars & scientia quae habetur per inuentionem non est nisi cognitio principiorum & conclusionum, & haec cognitio necessario & iuuanter fit ab experimentis, vt dictum est, igitur omnis ars & omnis inuentiua scientia ab experimentis necessario generatur [...]." (Nifo, *Met.*, 40b).

[62] Vgl. nur Klibansky / Panofsky / Saxl (1990), 39–54.

PhJb 1/06 / p. 51 / 27.3.

Nifos System der Wissenschaftsordnungen erscheint also durchaus als ein stark auf Empirie ausgerichtetes: Der aristotelische Satz, dass jedes Lernen und jede Erfahrung von einem zuvor schon Bekannten ausgeht (erster Satz der *Zweiten Analytik*, 71a1), hatte – ohne ‚das' Mittelalter monolithisieren zu wollen – zumindest in einem sehr breiten Strang mittelalterlicher Überlieferung eher zu einer hierarchischen Ordnung der Wissensvermittlung geführt: die *praecognita* wurden von den Lehrern vermittelt, und der Syllogismus, der aus bekannten *praecognita principia* zu weniger bekannten *singularia* vorstößt, war der Königsweg der Erkenntnis. Demgegenüber wird bei den Paduanern und hier bei Nifo die *praecognita*-Lehre zwar beibehalten als die Vermittlung der gefundenen Gesetzmäßigkeiten. Ihre Auffindung und – wenn man die Betonung der Konjekturalität der *per syllogismum dialecticum* gefundenen *principia* ernst nimmt – gegebenenfalls ihre Widerlegung geschieht aber praktisch in allen Wissenschafts- und Kunstbereichen empirisch im Sinne jener *inductio experimentaria* des *regressus*. Nur in der Mathematik und in unhinterfragbar evidenten Naturgegebenheiten scheint der alte Königsweg des deduktiven Syllogismus noch als alleinige Richtung des *discursus intellectus* hinzureichen.

b) Politik als Experimentalwissenschaft?

Gelten nun diese Ausführungen zu Nifos allgemeiner Methodenkonzeption auch für die Politik als Bereich der auf Wahrheitsfindung in Entscheidungssituationen bezogenen Rhetorik? – Nifo schreibt wenig explizit zur Methode einer etwaigen Politikwissenschaft. Ein Kommentar von ihm zur *Nikomachischen Ehtik* oder zur *Politik* des Aristoteles liegt nicht vor, auch wenn er beide natürlich häufig zitiert.[63] Vielmehr scheint er gerade für die Bereiche der praktischen Philosophie (Politik, Ethik, Oikonomik) sich der eher humanistischen Textformen des Traktats und sogar des Dialogs zu bedienen als des scholastischen Kommentars. Entsprechend liegen uns eher Sammlungen von *praecepta* für Politik und Ethik vor als Methodenerörterungen. Der hierfür einschlägigste Text ist daher der oben schon zitierte Kommentar zur aristotelischen *Rhetorik*, wo man tatsächlich eine genuine Definition von ‚Politik' gerade im Kommentarabschnitt zu jenem Kapitel I, 4 der aristotelischen *Rhetorik* findet, das Nifo nach DRP II, 9 und DRT I, 15 importiert hatte: Unter dem Abschnittstitel ‚Worüber Entscheidungen gefällt werden' *(De quibus est deliberatio)* ist zu lesen:

> Die Politik ist nämlich eine Wissenschaft [*scientia*] von allen Dingen, bezüglich derer man Rat erteilen kann [*de omnibus consiliabilibus*].

Die Politik sei eine solche Ratfindungs-Wissenschaft für alle Spezialbereiche und für das Allgemeine; die Rhetorik hingegen – im Hinblick auf ihren Gegenstand

[63] Vgl. allgemein zur Kommentierung der *Nikomachischen Ethik*: Kraye (1995); Langer (1999), 112 Anm. 10 schätzt das Vorliegende als traditionelle *ad-verba*-Kommentierung ein; vgl. dagegen Lines (2001); Lines (2002). Ein Kommentar zum Kapitel X, 10 der *Nikomachischen Ethik* (1180b27–1181b25) wäre wahrscheinlich der Prädilektionsort für aufschlussreiche Ausführungen gewesen.

PhJb 1/06 / p. 52 / 27.3.

gehört sie ja nach Nifo zur Politik (s. o.) – handelt von den ratbaren Dingen *nur* im allgemeinen, also nur von dem, was *alle consiliabilia* betrifft. So wie die Dialektik die Naturphilosophie im Allgemeinen betreffe, so gelte dies auch von der Rhetorik als „civilis dialectica".[64] Ein solches *consiliabile* aber ist alles Kontingente, d. h. alles, das möglicherweise, aber nicht notwendigerweise eintritt, denn die Entscheidungsfindung befasst sich weder mit Unmöglichem noch mit notwendigerweise Eintreffendem. Da es dreierlei Kontingentes gibt, nämlich Kontingentes aufgrund von *fortuna*, *natura* und solches, dessen „Ursprung in uns liegt" („origo est in nobis"), ist zu präzisieren, dass die politische Deliberation nur das letztere, von Menschen abhängige Kontingente behandelt.[65] Wieder kann man an Machiavellis *fortuna*-Kapitel erinnern (P XXV): Nifo kennt ebenso Kontingentes, das von *fortuna* ausgelöst wird. Sein *fortuna*-Begriff ist allerdings stärker physikalisch-kosmologisch als anthropologisch fundiert.[66] Doch jenseits dieser Auffassung von *fortuna*, über die man nach Machiavelli nur *in universali* spekulieren könne, gilt auch für Nifo, dass sie *als solche* in der politischen Deliberation, deren Methode zu beschreiben ist, *kein* Gegenstand und kein Analysefaktor ist. Nur das menschengemachte und grundsätzlich beherrschbare Kontingente ist ein politisches *consiliabile*.

Diese bemerkenswerte Politik-Definition arbeitet mit aristotelischem Material, ohne direkt auf Aristoteles zurückzugehen. Der Begriff des *consiliabile* entstammt der *Nikomachischen Ethik* in ihrer mittelalterlichen Übersetzung (III, 5; 1113a11) und referiert auf die Problematik des Verhältnisses von Wille und Intellekt im Hinblick auf eine Entscheidung: „Electio utique erit consiliabile desiderium", die Entscheidung sei in jedem Fall *‚ratsames'* Begehren gemessen an den Bedürfnissen und Zielen des Entscheidenden bzw. dessen, der um Rat fragt. Nifo nimmt hier einen Begriff aus einem Passus der aristotelischen Ethik, in dem in ganz grundsätzlicher, anthropologischer Hinsicht nach dem geistigen Vorgang ‚Entscheidung' gefragt wird, als Schlüssel-Merkmal seiner Politikdefinition auf; zugleich verallgemeinert er aber die Bedeutung von *consiliabile*, denn in der Politik-Definition ist es das ‚Ratbare' als Kategorie von Reflexionsgegenständen schlechthin (Kontingentes),

---

[64] „nam de consiliabilibus agit politicus, qui et ciuilis interpretatur, et rhetoricus. est enim politica scientia de omnibus consiliabilibus, et speciatim, et generatim. rhetorica vero (quod est respectu politicae, vt dialectica respectu naturalis philosophiae) est de ipsis consiliabilibus generatim. quod de quibusdam communibus, qui omnibus consiliabilibus applicari possunt. vt enim dialectica est de omnibus naturalibus, et naturalis scientia de omnibus naturalibus, sic ciuilis, quae graece politica dicitur, est de omnibus consiliabilibus. Et rhetorica, quae est ciuilis dialectica etiam est de omnibus consiliabilibus. vero vt naturalis scientia est de rebus naturalibus et generatim, et speciatim, dialectica autem solum generatim, quatenus est de quibusdam communibus, quae omnibus naturalibus accommodari possunt, sic ciuilis est de omnibus consiliabilibus generatim et speciatim, rhetorica autem generatim tantum." (Nifo, *Rhet.*, 28^{R}a).

[65] „est enim politica scientia de omnibus consiliabilibus, et speciatim, et generatim."; „quod est possibile fieri, aut non fieri [...], quia deliberatio nec est de necessarijs, nec de impossibilibus" (Nifo, *Rhet.*, 27^{V}a–28^{R}a).

[66] *Fortuna* ist für Nifo grundsätzlich „nihil aliud [...] quam impetus, quo homo mouetur ad agendum praeter rationem" (ebd., $35b^{V}$). In dieser *fortuna*-Digression zeigt sich eine Anbindung der Begrifflichkeit an die metaphysische und naturphilosophische Kosmologie und Impetus-Lehre, die auch mit Nifos Astrologie-Verständnis zusammenhängt. Deutlich ist aber, dass *fortuna* nur im Hinblick auf den *homo irrationalis* von Bedeutung, für die Thematik von Politik also irrelevant ist.

PhJb 1/06 / p. 53 / 27.3.

nicht das nach der Reflexion für den Betroffenen ‚Ratsame'.[67] Ohne dass ich hier auf den anklingenden Traditionskomplex der Frage nach der Abgrenzung von Vernunft und Willen, ja auch nach dem ‚freien Willen' näher eingehen müsste, bedeutet diese Definition jedenfalls, dass es bei der Politik als einer Wissenschaft nicht um eine (doktrinäre) Lehre der unterschiedlichen Staatsverfassungen oder um die einzige, immer neu zu überdenkende philosophische Entscheidung ginge, welches die beste der Verfassungen im Hinblick auf die Allgemeinglückseligkeit sei: sondern bei Nifo wird *politica* abstrakter und stärker auf den Erkenntnisprozess bezogen und so zu einer Wissenschaft und Theorie des Entscheidbaren und der Entscheidungsfindung selbst.

Das Kapitel I, 4 der aristotelischen *Rhetorik* ist deshalb die zentrale Stelle und der Schlüssel für diese Konzeption Nifos, weil hier alle *consiliabilia* von Aristoteles kurz angerissen werden: über diese Bereiche – Finanzhaushalt, Krieg oder Frieden, Landesverteidigung, Im- und Export, Gesetzgebung – hat der Politiker immer wieder Entscheidungen anzustellen (bzw. bei Aristoteles: deliberative Reden zu entwerfen, 1359b20). Wenn Nifo hier den Passus ‚de bello et pace' in seine Fürstenlehren extrahiert samt dem lakonischen Satz „nam a similibus similia fieri consuerunt" (vgl. oben, Anfang von Abschnitt 2), so ist dies im Hinblick auf die Methode einer Politikwissenschaft im Lichte seiner Ausführungen zur entsprechenden Stelle im *Rhetorik-Kommentar* zu verstehen: Dort taucht gleich sechs Mal im Umfeld das Leitwort der *experientia* auf.[68] Diese „Erfahrung / empirische Kenntnis" müsse man von der Stärke der gegnerischen und umliegenden Truppen haben:

> Wer nämlich die Kräfte von all diesen in Betracht zieht, erkennt leicht, mit welchen es ratsam ist, Frieden zu schließen, und mit welchen man Krieg führen kann. Immer ist nämlich, wenn es möglich ist, mit den Mächtigeren Frieden zu halten, mit den Schwächeren Krieg zu führen. Diese Regeln entbehren nicht eines Naturgrundes. Denn der Krieg besteht aus Aktion und Reaktion, und da Sieg und Frieden die Ziele des Krieges sind, muss der, der einen Sieg voraussagen soll, die Größe der ‚virtus' des Agenten und des Reagenten kennen.[69]

---

[67] Nifos Kommentierung von Aristoteles, *Rhetorik,* I, 4 erfolgt insbesondere im Rückgriff auf *Nikomachische Ethik*, III, 3–5: die Eingrenzung des Gegenstandsbereichs des consiliums („Non enim de fine est consilium, neque electio [...] Aristoteles ergo primo declarat ipsum consiliabile, quatenus est medium in finem") ist 1112b13 ff. nachempfunden; die Erläuterung der Themen, über die man keine consilia gibt, entspricht 1112a22 ff.: „nemo de thesauris inueniendis consulit [...]". Der Begriff des Kontingenten lässt freilich auch die Diskussion *de contingentibus futuris* anklingen, vgl. oben bei Anm. 55.

[68] Das ist angeregt von der mittelalterlichen lateinischen Übersetzung des vorangehenden Punktes ‚Finanzhaushalt', 1359b30: „Haec [= die Belange des Staatshaushalts] non solum ea ab *experientia*, quae est de proprijs, contingit conspicere, sed necessarium etiam est ad eam deliberatione, quae de his est, eorum, quae ab alijs sunt inuenta, historiam habere." (Hervorhebung C. Z.). Danach unabhängig vom Vorlagetext sechs Mal in Nifo, *Rhet.*, 29^{R}a–29^{V}a.

[69] „oportet etiam scire illa duo et quomodo, et qui bella gesserunt. nam per hoc habetur experientia copiarum, quae sunt hostium. et assignat causam, et dicit, [vt pacem cum melioribus quidem] ciuitas [habeat, cum ijs vero, qui minores sunt, sit belligerere.] Qui enim considerauerit vires horum omnium, facile cognoscet cum quibus est pax consilianda, et cum quibus est bellum gerendum. semper enim (cum fieri potest) cum potentioribus est pax habenda. cum imbecilioribus bellum gerendum. nec haec, quae dicta sunt, carent ratione naturali. nam bellum est actio, et reactio, et cum victoria et pax sint belli fines, qui debet de victoria praedicere, scire debet quantitatem virtutis agentis, et reagentis." (ebd., 29^{R}b).

PhJb 1/06 / p. 54 / 27.3.

Kriege werden hier wie Naturphänomene begriffen und die gegnerischen Akteure werden in der naturphilosophischen Sprache der aristotelischen *Physik* und *Metaphysik* als Agens- und Reagens-Einheiten erfasst. Es kommt auf die Messung der Quantität der *virtus* (Kraft) des Agenten und Reagenten an: Bei aller Knappheit dieser Andeutungen bedeutet dies die Methodisierung der politischen Entscheidungsfindung über Krieg und Frieden durch Überführung derselben in einen Vergleich von Kräftevektoren.[70] Den ‚a similibus'-Schluss von historischen Kriegsverhältnissen auf die gegenwärtigen, der bei der aktuellen Entscheidungsfindung nötig sei (1360a5), kommentiert Nifo so:

> Ein Kriegsratgeber muss ein Oberhistoriker sein *(consiliarius belli debeat esse summus historicus)*, weil er eingedenk der Ausgänge der übrigen Kriege leicht im gegenwärtigen Krieg Rat geben können wird. Wenn er nämlich die Kriegslisten, Kunstgriffe, die Lagerbauberechnungen, die Belagerungen, die Kämpfe und alle die übrigen Ursachen, aufgrund derer die einen besiegt wurden, die anderen siegten, kennt, wird er leicht über Krieg und Sieg befinden können. Die Erfahrung, die Lehrerin aller Dinge ist *(experientia enim quae rerum omnium est magistra)*, wird nämlich nicht allein aus den eigenen Erlebnissen, sondern auch aus denen der anderen erworben. So sehen wir es auch in der Disziplin der Medizin. Wie nämlich die Mediziner schreiben, kann einer aus den Erfahrungen anderer und aus der schriftlichen Überlieferung die Wissenschaft der Vorgehensweise [oder wörtlich: des Operierens] erlernen, auch wenn er niemals bisher operiert hat.[71]

So wie der Mediziner oder der Physiker einerseits aus Lehrbüchern und von Lehrern Regeln erfährt, so wie sie andererseits aber auch aus der Natur durch Erfahrung neue Regeln abziehen, so kann auch der Ratgeber *(consiliarius)* einerseits einfach überkommene politische Verhaltensregeln lernen und weitergeben, so kann er aber andererseits auch selbst neues Regelwissen generieren, indem er (statt der Natur) seinen Objektbereich, die Geschichte, nach vergleichbaren Situationstypen verzettelt (die Geschichte also ‚paradigmatisch' liest) und analysiert.[72] *Historia* wird also auch bei Nifo zu einem Kernbegriff, sowohl für den Materialbereich, aus dem der praktische Philosoph seine Regelmäßigkeiten ableiten kann, als auch für den Prozess der empirischen Wissensgenerierung selbst.[73]

---

[70] Zur Begrifflichkeit von *agens* im Kontext der aristotelischen Bewegungslehre vgl. Nifo, *Phys*., 101, 109, 253, 288, 316, 386, 475 f., 498, 535, 561–563 sowie Poppi (1966), 222–236.

[71] „consiliarius belli debeat esse summus historicus, quia per euentus caeterorum bellorum facile poterit consulere in praesenti bello. Si enim sciuerit stratogemata [!], et insidias, et castramentationes, et obsidiones, et pugnas, et caeteras causas omnes, quibus alij victi, hij victores fuerunt, facile de bello et belli victoria concionari poterit. experientia enim quae rerum omnium est magistra, non solum ex proprijs, sed ex aliorum rebus gestis generatur. sicuti in medicinali facultate videmus. potest enim aliquis (vt medici scribunt) ex expertis aliorum, atque traditis scientiam operandi discere, et si nunquam operatus est." (Nifo, *Rhet*., 29^{V}a).

[72] „Orator igitur paradigmicus historias, ac fabulas, plurimum callere debet." (ebd., 23^{V}a).

[73] Nifo, *Anima*, 2 f. setzt sich mit dem Problem auseinander, warum das Kernstück der Naturphilosophie, *De anima*, von Aristoteles in einem Zug *scientia* und *historia* genannt wird. Er lehnt die Erklärungen Thomas v. Aquins und des Aegidius Romanus ab, wonach mit *historia* insbesondere darauf verwiesen würde, dass immer „ab effectu" zu den Gründen hin prozediert wurde, und nicht von den Gründen zu den Effekten: Denn sonst „omnis pars scientiae naturalis deberet historia dici". Nifo führt dann als Lösung aus, dass Aristoteles mit *historia* auf die Eigenschaft derselben Bezug nimmt, stets auf die Wahrheit zu referieren im Gegensatz zur *fabula*, und sich so methodisch von den Alten abgrenzt, wo mittels Gleich-

PhJb 1/06 / p. 55 / 27.3.

Ganz eindeutig formuliert Nifo leider nicht, ob und wie Gesetzmäßigkeiten (etwa in einem *regressus*) aus dem Geschichtsmaterial gewonnen werden können. Aber der – durchaus übliche, auch bei Machiavelli zu findende und im 17. Jahrhundert weiter an Bedeutung gewinnende – Vergleich der Tätigkeit des Politikers mit dem des Mediziners legt nahe, dass Nifo die Methode des Politikers als ‚Entscheidungsfindungs-Wissenschaftler' für kongruent mit der der Naturwissenschaftler hält.

Hiermit würde dann wieder die machiavellische Konzeption des ‚*Discorso* der Geschichte' übereinstimmen: dort ging es bekanntlich um die u. a. an Polybios anknüpfende Auffassung, dass die anthropologischen Grundgegebenheiten sich nicht ändern und dass daher ‚Geschichte' strukturell immer ähnlich verlaufe, weshalb auch situationsadäquate gesetzmäßige Ableitungen vom Damals auf das Jetzt möglich sind. Ein solches Geschichtsverständnis findet sich ebenfalls bei Nifo, schon in seiner ersten kleinen politischen Schrift, dem *Libellus de his quae ab optimis principibus agenda sunt.*[74] Im Kapitel mit dem Titel ‚Dass die Geschichtskenntnis für Fürsten notwendig sei' liest man dort:

> Der Fürst, der Historiker ist, kann leicht in der Gegenwart handeln. [...] Daher kann der Fürst, der Historiker ist, wie Aristoteles sagt, leicht bezüglich der Zukunft raten, in den Entscheidungssituationen urteilen und Erklärungen abgeben. Denn die Zukunft ist der Vergangenheit zumeist ähnlich, da ja alles in einem Kreislauf wiederkehrt, wie Platon schreibt. Denn es gibt nichts Neues, das nicht einst genauso oder höchst ähnlich gewesen ist.[75]

Das ‚a similibus' des aristotelischen Textes (*Rhetorik* I, 4) meint in Nifos Auslegung also wohl nicht mehr die simple Prozedur der rhetorischen Induktion beim *exemplum*, wo von einem Spezialfall auf den anderen im Wege des Vergleichs geschlossen wird.[76] Wenn er die Prozedur der Erfahrungsgewinnung eines Ratgebers mit dem Vorgang der Erkenntnisgewinnung des Mediziners vergleicht, wenn er Kriege wie Naturphänomene und die menschliche Geschichte als einen endlichen Zusammenhang von möglichen Kausalitäten beschreibt, dürfte dahinter die Vorstellung stehen, dass *auch in der Wissenschaft der Politik* die *inductio experimentaria* / *inventio dialectica*-Methode gilt, wie sie in seinen allgemeinen Ausführungen zur Methode der Wissenschaften entwickelt wird.

Auch die Politik als Entscheidungsfindungs-Wissenschaft ist dann bei der Generierung von Gesetzmäßigkeiten eine Experimentalwissenschaft wie die praktischen Wissenschaften für den Bereich der Natur – nur eben mit der *historia* statt der *natura* als Material und Gegenstand der Investigation. Dies ist eine durchaus kon-

---

nissen über die Natur spekuliert werde, wie etwa bei Platon im *Phaidon*. Vgl. hiermit den programmatischen Satz Bacons „Etenim historiam et experientiam pro eadem re habemus, quemadmodum etiam philosophiam et scientias" (zit. nach Seifert (1976), 119).

[74] Nifo, *Libellus*.

[75] „Princeps historicus facile praesentia agere potest. [...] [P]roinde historicus princeps futuris consulere, in concionibus iudicare, in declarationibus dicere, vt Aristoteles inquit, facile potest. Siquidem futura praeteritis plerumque similia sunt, quippe cum omnia circulo redeant, vt Plato scribit: nihil enim noui, quod olim aut ipsum aut illi persimile non fuerit." (Nifo, *Libellus*, Kap. 27 ‚Quod rerum gestarum historia optimis principibus necessaria sit', 134–136, 135 f.).

[76] Dazu, dass diese rhetorische Induktion im aristotelischen Sinne kein echter wahrheitsfähiger Schluss ist Nifo, *Rhet*, 16^{R}a.

PhJb 1/06 / p. 56 / 27.3.

geniale Interpretation der machiavellistischen *Discorso*-Methode und bedeutet für die Texte DRP und DRT zudem eine Erweiterung über den Text von *De principatibus* hinaus. Denn die eigentlichen methodischen Aussagen Machiavellis für diesen Aspekt seiner Methodenkonzeption sind ja nicht dort, sondern in den *Discorsi* enthalten (D I, prooem; D III, 43).[77] Nifos allgemeiner ausgedrückte Hochschätzung gegenüber der Geschichte in DRP IV, 15 (‚De consiliis et consiliariis') und seine Verachtung gegenüber Juristen, die nur die Kommentare von Bartolus und Baldus lesen, sonst aber nichts, beruht hiernach nicht auf reiner Polemik des Philosophen, den es zweifelsohne als ‚*alter* Aristoteles' gegenüber dem ‚*alter* Alexander' Ferrante Sanseverino mit Macht selbst in politische Ämter drängte, und der es immerhin für ein Jahr zum Interimsregenten im Fürstentum Salerno brachte: Vielmehr spricht alles dafür, dass die methodische Auffassung von der Notwendigkeit der Geschichtserfahrung zur Regelbildung im methodischen *regressus* dahinter steht.[78]

Schluss

Jenseits der alten, holzschnittartigen Interpretationen von Nifos Machiavelli-Adaptation und -Verständnis lässt sich so zeigen, dass der Paduaner Philosoph keinesfalls ein tumber Plagiator war, ein Opportunist, der vom Florentiner Genie profitierte, um bei den Medici zu reüssieren, noch ein ‚Antimachiavellist' in ebenso reduktionistischer Vereinfachung. Sein eher scholastischer Stil, der schon den Humanisten übel aufstieß,[79] macht es einem nicht einfach, die merkwürdige Verschmelzung von mittelalterlichen Formen und Inhalten mit solchen der Renaissan-

[77] Vgl. D III, 43, 1, 517: „tutte le cose del mondo, in ogni tempo, hanno il proprio riscontro con gli antichi tempi. Il che nasce perché, essendo quelle operate dagli uomini che hanno ed ebbono sempre le medesime passioni, conviene di necessità che le sortischino il medesimo effetto. [...] Fa ancora facilità il conoscere le cose future per le passate, vedere una nazione lungo tempo tenere i medesimi costumi, essendo o continovamente avara o continovamente fraudolente o avere alcuno altro simile vizio o virtú." Man könnte diese Kongruenz als ein weiteres Indiz dafür lesen, dass Nifo nicht nur von *De principatibus*, sondern auch von den *Discorsi*, und zwar schon 1521 bei der Abfassung des *Libellus de his quae ab optimis principibus agenda sunt*, eine Handschrift besaß und hiervon angeregt wurde. Pincin (1960/61), 89–92 hatte das nur im Hinblick auf einige Stellen in DRP schon vermutet. Freilich zeigt die Nennung von Platon (wohl Anspielung auf den *Timaios*), dass Nifo auch direkt aus den antiken Quellen schöpfen konnte. Zu Machiavellis Methode vgl. aus der neueren Literatur Vatter (2000); Ménissier (2001); Zwierlein (2006a), Kap. B.I.

[78] „Praeterea si historiae indocti sint, qui nihil toto uitae curriculo legerint praeter Bartoli & Baldi & aliorum similium commentaria, in quibus hi omnia contineri stulte existiment, sunt imprudentes, atque omnium prorsus rerum imperiti." (DRP IV, 15). Zur (geradezu platonischen) Betonung der Wichtigkeit der Philosophen für Regierungsgeschäfte, die als Selbstempfehlung gemeint sind, vgl. Dionisotti (1980), 131; Colapietra (1985), 131–134, 141 f.: die Regentschaft Nifos mit Ferrantes Frau Isabella erstreckte sich mindestens von Januar bis April 1527, als der Fürst zur Landesverteidigung gegen Vaudemont auszieht.

[79] Diese Wertung trafen schon Zeitgenossen, wie Paolo Giovio, der eine Zeit lang (1514 ff.) Nifos Kollege an der *Sapienzia* in Rom als Naturphilosoph war, und der mit Nifos Aristoteles-Kommentaren sein Handwerk gelernt hatte. Obgleich Nifo ihm später noch seinen *Topik-Kommentar* widmete, war Giovios Urteil relativ hart: „Scripsit in omnes Aristotelis libros perampla commentaria, sed rudi et incondita quadam ubertate, ut tum mos erat, crassis et plane barbaris auribus accommodata, quod latine recteque scribendi facultatem, tanquam inimicam optimis disciplinis, ab ipsa praesertim philosophia segregabant." (Giovio (1972), 115). Vgl. Zimmermann (1995), 15.

PhJb 1/06 / p. 57 / 27.3.

ce und des Humanismus nachzuvollziehen – weshalb vielleicht das Etikett des ‚postmedievalen' Schriftstellers am besten passt. Wenn man aber die Schriften des – schon rein von der Quantität der Produktion und der Nachdrucke her – bedeutendsten Aristotelikers der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts auf ihre innere Logik befragt, so zeigt sich, dass die Anverwandlung der Texte Machiavellis durchaus auf der Linie der Paduaner Philosophie, insbesondere im Hinblick auf die Methodenentwicklung lag: Um 1500 taucht am intellektuellen Horizont eben die Vorstellung einer allgemeinen, alle Wissenschaften umfassenden empirischen Orientierung auf, die Nifo nachweislich im Bereich der Logik und der Naturwissenschaften mitvollzog, und die in seiner dialektisch-rhetorischen Konzeption von Politik als der Wissenschaft von den *‚consiliabilibus'* ebenfalls zum Tragen kommt. Es ließ sich zeigen, dass schon die Oberflächenstruktur von Machiavellis *Discorso* von Nifo wohl als Verwirklichung seiner Vorstellung von einer dialektischen, d. h. wieder logisch, nicht ‚sophistisch' prozedierenden Rhetorik empfunden und daher als *mos peripateticus* identifiziert wurde; und dass der zweite Aspekt der *Discorso*-Methode, die Frage nach der Generierung von Regeln und Gesetzmäßigkeiten für das Urteil bei politischen Entscheidungsfindungen von Nifo weitgehend mit der aufkommenden empirischen Methode der praktischen Wissenschaften überblendet wurde. Nifos Verschmelzung von machiavellischem Duktus und Aristotelismus nimmt so einen Vorgang vorweg, der dann um 1600 im Zuge der Ausdifferenzierung der universitären Politikwissenschaft in Mitteleuropa systematisch umgesetzt wurde. Bei Nifo steht – anders als bei den meisten der ‚Systemata politicae' späterer Zeit – aber noch das erkenntnistheoretische Problem der Entscheidungsfindung selbst im Zentrum: wie lässt sich in gegebenen, einmaligen, partikularen Situationen jenseits einer normativen Tugendregel-Anwendung die richtige Entscheidung treffen im Sinne einer Ausrichtung an allgemeinen, sozial-natürlichen Gesetzmäßigkeiten von Handlungsverläufen? Wie kann man hier die ‚Wahrheit' bei der Situationsanalyse und beim politischen Ratgeben bestimmen? Die Ausrichtung auf diese Fragen rückt Nifos fragmentarische Aussagen zu einer Politikwissenschaft in die Nähe seiner Ausführungen zur allgemeinen Wissenschaftstheorie und Methodenkonzeption der Naturwissenschaften.

LITERATURVERZEICHNIS

Siglen

CNCE = Identifikationsnummer des Censimento Nazionale centrale delle edizioni italiane del XVI secolo – Edit16, cf. http://edit16.iccu.sbn.it/imain.htm.

1. Texte von Agostino Nifo

Top. = *Aristotelis Stagiritae Topicorum Libri Octo, cum Augustini Niphi Medices [...] Commentariis*, Venezia 1569 (CNC 32369).

DRT = *De rege et tyranno libellus* [Erstdr. Neapel 1526], in: Nifo, *Op.mor.*, S. 149–234.

Op.mor. = Nifo, A., *Opuscula moralia et politica*, hg. v. G. Naudé, Paris 1645.

PhJb 1/06 / p. 58 / 27.3.

DRP = *De regnandi peritia*, Neapel 1523, Faksimile-Druck in: *Une réécriture du Prince de Machiavel: Le ‚De regnandi peritia' de Agostino Nifo. Édition bilingue*, hg. v. Pernet-Beau, S. / Larivaille, P., Paris 1987.
Dial. = *Dialectica ludicra tyrunculis atque veteranis utillima peripateticis consona: iunioribus sophisticantibus contraria*, Venezia 1521.
Met. = *Dilucidarium [...] Metaphysicarum disputationum in Aristotelis Decem & quatuor Libros Metaphysicorum [...]*,Venezia 1559 (Nachdruck Frankfurt/M 1967).
Exp. Met. = *Expositiones in Aristotelis libros Metaphysices* [...], Venezia 1547.
Rhet. = *Expositio atque interpretatio lucida in Libros artis Rhetorice Aristotelis*, Venezia 1537.
Anima = *Expositio subtilissima necnon et collectanea commentariaque in tres libros Aristotelis De Anima*,Venezia 1559.
Phys. = *Expositio super octo Aristotelis Stagiritae libros de physico auditu [...]*, Venezia 1569.
Libellus = *Libellus de his quae ab optimis principibus agenda sunt*, in: Nifo, *Op. mor.*, S. 89–148.
Anal. post. = *Super posteriora Aristotelis [...] Commentaria*, Venezia 1544.

2. Weitere Literatur

Alexandros v. Aphrodisias (1513), *In Topica Aristotelis, commentarii*, Venezia (CNCE 1034).
Anglo, S. (1988), „Machiavelli as a Military Authority: Some Early Sources", in: Denley, P. / Elam, C. (Hgg.), *Florence and Italy: Renaissance Studies in Honour of Nicolai Rubinstein*, London, 321–334.
Aristoteles (1995), *Philosophische Schriften*, übers. v. Bonitz, H. / Rolfes, E. / Seidl, H. / Zekl, H. G., Bd. 1: *Organon I-IV: Kategorien – Lehre vom Satz – Lehre vom Schluß oder erste Analytik – Lehre vom Beweis oder zweite Analytik*, Stuttgart.
– (1999), *Rhetorik*, übers. v. Krapinger, G., Stuttgart.
Ashworth, A. J. (1976), „Agostino Nifo's Reinterpretation of Medieval Logic", in: *Rivista critica di storia della filosofia* 31, 355–364.
Behnen, M. (1987), „*Arcana – Haec Sunt Ratio Status*. Ragion di Stato und Staatsräson. Probleme und Perspektiven (1589–1651)", in: *Zeitschrift für Historische Forschung* 14, 129–195.
Benoist, C. (1907), *Le Machiavelisme*, Bd. 1: *Avant Machiavel*, Paris.
Berti, E. (1983), „Differenza tra il metodo risolutivo degli aristotelici e la *resolutio* dei matematici", in: Olivieri (1983a), Bd. 1, 435–57.
Blum, P. R. (2002), „*ubi natura facit circulos in essendo, nos facimus in cognoscendo*. Der demonstrative Regress und der Beginn der modernen Wissenschaft bei katholischen Scholastikern", in: Piaia (2002), 371–392.
Boëthius, *Commentaria in Porphyrium a se translatum*, in: *Patrologiae cursus completus, series latina*, hg. v. A. A. Migne, Bd. 64, 71A-158D.
Bonfatti, E. / Duso, G. / Scattola, M. (Hgg.) (2002), *Politische Begriffe und historisches Umfeld in der Politica methodice digesta des Johannes Althusius*, Wiesbaden.
Borrelli, G. (1997), „Parcours et raisons de l'antimachiavélisme dans la culture politique napolitaine: de Campanella à Vico", in: Dierkens, A. (Hg.), *L'Antimachiavélisme de la Renaissance aux Lumières*, Bruxelles, 43–53.
Bottin, F. (2002), „Giacomo Zabarella: la logica come metodologia scientifica", in: Piaia (2002), 33–55.
Branca, V. (1998), *La sapienza civile. Studi sull'Umanesimo a Venezia*, Firenze.
Burnyeart, M. F. (1994), „Enthymeme: Aristotle on the Logic of Persuasion", in: Furley, D. J. / Nehamas, A. (Hgg.), *Aristotle's* Rhetoric. *Philosophical Essays*, Princeton, 3–55.
Canfora, D. (1999), „Il *De rege et tyranno* di Agostino Nifo e il *De infelicitate principum* di Poggio Braccio-lini", in: *Critica letteraria* 27, 455–468.
Carney, F. S. / Schilling, H. / Wyduckel, D. (Hgg.) (2004), *Jurisprudenz, Politische Theorie und Politische Theologie*, Berlin.
Cassese, C. (1958), „Agostino Nifo a Salerno", in: *Rassegna Storica Salernitana* 19, 7–17.
Colapietra, R. (1985), *I Sanseverino di Salerno. Mito e realtà del barone ribelle*, Salerno.
Dahm, K. W. / Krawietz, W. / Wyduckel, D. (Hgg.) (1988), *Die politische Theorie des Johannes Althusius*, Berlin.
De Bellis, E. (1997), *Il pensiero logico di Agostino Nifo*, Galatina 1997 [i. e. 1998].

PhJb 1/06 / p. 59 / 27.3.

Demonet, M.-L. (2001), „Les signes probables *(eikota)* au temps de Montaigne", in: *Bibliothèque d'Humanisme et Renaissance* 63, 7–29.
Di Liscia, D. A. / Kessler, E. / Methuen, C. (Hgg.) (1997), *Method and Order in Renaissance Philosophy of Nature. The Aristotle Commentary Tradition*, Aldershot.
Dionisotti, C. (1980), *Machiavellerie. Storia e fortuna di Machiavelli*, Torino.
Dreitzel, H. (1970), *Protestantischer Aristotelismus und absoluter Staat. Die „Politica" des Henning Arnisaeus (ca. 1575–1636)*, Wiesbaden.
– (1991), *Monarchiebegriffe in der Fürstengesellschaft: Semantik und Theorie der Einherrschaft in Deutschland von der Reformation bis zum Vormärz*, 2 Bde., Köln u. a.
Finzi, C. (1988), „Agostino Nifo. Il mestiere di filosofo fra politica, moralità, retorica", in: *Quaderni dell'Istituto di Filosofia* [Napoli] 7, 73–87.
Fiorentino, F. (1879), „Del Principe del Machiavelli e di un libro di Agostino Nifo", in: *Giornale napoletano di filosofia e lettere* 5, 94–114.
Firpo, L. (1969), „Le origini dell'Anti-Machiavellismo", in: *Il Pensiero Politico* 2, 9–39.
Fubini, R. (2001), „La *Dialectica* di Lorenzo Valla. Saggio di interpretazione", in: Ders., *L'umanesimo italiano e i suoi storici. Origini rinascimentali – critica moderna*, Milano, 184–207.
Garin, E. (1981), *Aristotelismo veneto e scienza moderna*, Padova.
Giovio, P. (1972), *Gli elogi degli uomini illustri*, hg. v. Meregazzi, R., Roma.
Godman, P. (1998), *From Poliziano to Machiavelli. Florentine Humanism in the High Renaissance*, Princeton.
Green, L. D. (1990), „Aristotelian Rhetoric, Dialectic, and the Tradition of *Antistrophos*", in: *Rhetorica* 8, 5–27.
Guillemain, B. (1976), „Machiavel, lecteur d'Aristote", in: Margolin, J.-Cl. (Hg.), *Platon et Aristote à la Renaissance*, Paris, 163–173.
Ingravalle, F. / Malandrino, C. (2005), *Il lessico della ‚Politica' di Johannes Althusius. ‚Parole' del calvinismo politico protomoderno per un repubblicanesimo federale postmoderno?*, Firenze.
Jardine, L. (1981), „Dialectic or dialectical rhetoric? Agostino Nifo's criticism of Lorenzo Valla", in: *Rivista critica di storia della filosofia* 36, 253–270.
Jardine, N. (1976), „Galileo's Road to Truth and the Demonstrative Regress", in: *Studies in the History and Philosophy of Science* 7, 277–318.
– (1988), „Epistemology of the Sciences", in: Schmitt, C. B. u. a. (Hgg.), *The Cambridge History of Renaissance Philosophy*, Cambridge, 685–711.
Kessler, E. (1988), „Die Transformation des aristotelischen Organon durch Lorenzo Valla", in: Ders. (Hg.), *Aristotelismus und Renaissance. In memoriam Charles B. Schmitt*, Wiesbaden, 53–74.
– (1990), „Die verborgene Gegenwart Ockhams in der Sprachphilosophie der Renaissance", in: Vossenkuhl, W. / Schönberger, R. (Hgg.), *Die Gegenwart Ockhams*, Weinheim, 147–164.
– (1997), „Method in the Aristotelian Tradition: Taking a second Look", in: di Liscia / Kessler / Methuen (1997), 113–142.
Klibansky, R. / Panofsky, E. / Saxl, F. (1990), *Saturn und Melancholie. Studien zur Geschichte der Naturphilosophie und Medizin, der Religion und der Kunst*, Frankfurt/M.
Kraus, M. (1994), Art. „Enthymem", in: *Historisches Wörterbuch der Rhetorik* 2, 1197–1222.
Kraye, J. (1995), „Renaissance Commentaries on the Nicomachean Ethics", in: Weijers, O. (Hg.), *Vocabulary of Teaching and Research Between Middle Ages and Renaissance*, Turnhout, 96–117.
Kristeller, P. O. (1962), *La tradizione aristotelica nel Rinascimento*, Padova.
Kuhn, H. C. (1994), „Die Verwandlung der Zerstörung der Zerstörung: Bemerkungen zu Augustinus Niphus' Kommentar zur *Destructio destructionum* des Averroes", in: Niewöhner, F./ Sturlese, L. (Hgg.), *Averroismus in Mittelalter und Renaissance*, Zürich, 291–308.
– (2002), „Chartaceous presence, material impact: Works by Paduan Aristotelians in German libraries", in: Piaia (2002), 83–120.
Laffranchi, M. (1992), „Il rinnovamento della filosofia nella *Dialectica* di Lorenzo Valla", in: *Rivista di filosofia neo-scolastica* 84, 13–60.
Langer, U. (1999), „Aristotle commentary and ethical behaviour: Bernardo Segni on friendship between unequals (*Ethica d'Aristotile tradotta in lingua fiorentina et comentata*, 1550)", in: Blackwell, C. / Kusukawa, S. (Hgg.), *Philosophy in the Sixteenth and Seventeenth Centuries*, Aldershot, 107–125.

PhJb 1/06 / p. 60 / 27.3.

Larivaille, P. (1982), *La pensée politique de Machiavel. Les Discours sur la première décade de Tite-Live*, Nancy.
– (1989), „Nifo, Machiavelli, Principato civile", in: *Interpres*, 150–195.
– (1998), „Il capitolo ix del *Principe* e la crisi del *principato civile*", in: *Culture e scrittura di Machiavelli*, Roma, 221–239.
Lines, D. (2001), „Ethics as Philology. A Developing Approach to Aristotle's Nicomachean ethics in Florentine Humanism", in: Pade, M. (Hg.), *Renaissance Readings of the Corpus Aristotelicum*, Kopenhagen, 27–42.
– (2002), *Aristotle's Ethics in the Italian Renaissance (ca. 1300–1650). The Universities and the Problem of Moral Education*, Leiden.
Machiavelli, N. (1994), *De Principatibus*, hg. v. Inglese, G., Roma.
– (1997), *Opere*, Bd. 1: *I primi scritti politici*, hg. v. Vivanti, C., Torino.
– (2001a), *Discorsi sopra la prima deca di Tito Livio*, hg. v. Bausi, F., 2 Bde., Roma.
– (2001b), *L'Arte della guerra. Scritti politici minori*, hg. v. Marchand, J.-J. / Fachard, D. / Masi, G., Roma.
Mack, P. (1993), *Renaissance Argument. Valla and Agricola in the Tradition of rhetoric and Dialectic*, Leiden.
Mahoney, E. P. (2000), *Two Aristotelians of the Italian Renaissance. Nicoletto Vernia and Agostino Nifo*, Aldershot.
Marchand, J.-J. (1975), *Niccolò Machiavelli. I primi scritti politici (1499–1512). Nascita di un pensiero e di uno stile*, Padova.
McAdon, B. (2001), „Rhetoric Is a Counterpart of Dialectic (Ἡ ῥητορικὴ ἔστιν ἀντίστροφος τῇ διαλεκτικῇ)", in: *Philosophy & Rhetoric* 34, 113–150.
Meier-Oeser, S. (1997), *Die Spur des Zeichens: das Zeichen und seine Funktion in der Philosophie des Mittelalters und der Frühen Neuzeit*, Berlin.
Ménissier, T. (2001), *Machiavel, la politique et l'histoire. Enjeux philosophiques*, Paris.
Mikkeli, H. (1997), „The Foundation of an Autonomous Natural Philosophy: Zabarella on the Classification of Arts and Sciences", in: Di Liscia / Kessler / Methuen (1997), 211–228.
Monfasani, J. (1990), „Lorenzo Valla and Rudolph Agricola", in: *Journal of History of Philosophy* 28, 181–200.
Morrison, D. (1997), „Philoponus and Simplicius on Tekmeriodic Proof", in: Di Liscia / Kessler / Methuen (1997), 1–22.
Moss, J. D. (1999), „Antistrophic rhetoric: Aristotelian rhetoric in Renaissance Rome and Padua", in: Blackwell, C. / Kusukawa, S. (Hgg.), *Philosophy in the Sixteenth and Seventeenth Centuries*, Aldershot, 86–106.
Odoni, R. (1557), *Discorso [...] per uia Peripatetica, oue si dimostra, se l'anima, secondo Aristotele, è mortale, o immortale*, Venezia.
Olivieri, L. (Hg.) (1983a), *Aristotelismo veneto e scienza moderna*, 2 Bde., Padova.
– (1983b), *Certezza e gerarchia del sapere. Crisi dell'idea di scientificità nell'aristotelismo del secolo XVI*, Padova.
Pattin, A. (1991), „Un grand commentateur d'Aristote: Agostino Nifo", in: Mojsisch, B. / Pluta, O. (Hgg.), *Historia philosophiae medii aevii. Studien zur Geschichte der Philosophie des Mittelalters*, 2 Bde., Amsterdam, Bd. 2, 787–803.
Persico, T. (1912), *Gli scrittori politici napoletani dal 1400 al 1700*, Napoli.
Piaia, G. (Hg.) (2002), *La presenza dell'aristotelismo padovano nella filosofia della prima modernità*, Roma-Padova.
Pieraccini, L. (1981), „Alcuni aspetti della fortuna di Machiavelli a Firenze nel secolo XVI", in: *Studi e Ricerche* 1, 219–270.
Pincin, C. (1960/61), „Sul testo del Machiavelli. I *Discorsi sopra la prima Deca di Tito Livio*", in: *Atti dell'Accademia delle scienze di Torino. II. Classe di scienze morali, storiche e filologiche* 95, 71–178.
– (1971), „Osservazioni sul modo di procedere di Machiavelli nei *Discorsi*", in: Molho, A. / Tedeschi, J. A. (Hgg.), *Renaissance. Studies in Honor of Hans Baron*, Dekalb, 387–408.
Poppi, A. (1966), *Causalità e infinità nella Scuola padovana dal 1480 al 1513*, Padova.
– (1991), *Introduzione all'Aristotelismo padovano*, Padova.
Procacci, G. (1965), *Studi sulla fortuna del Machiavelli*, Rom.
– (1995), *Machiavelli nella cultura Europea nell'età moderna*, Roma-Bari.

PhJb 1/06 / p. 61 / 27.3.

Quaglio, A. E. (1969), „Indicazioni sulla fortuna editoriale di Machiavelli nel Veneto“, in: *Lettere italiane* 21, 399–424.
Randall, J. H. (1961), *The School of Padua and the Emergence of Modern Science*, Padova.
Richardson, B. (1995), „The Prince and Its Early Italian Readers“, in: Coyle, M. (Hg.), *Niccolò Machiavelli's* The Prince: *New Interdisciplinary Essays*, Manchester, 19–39.
Risse, W. (1964), *Die Logik der Neuzeit*, Bd. 1: *1500–1640*, Stuttgart-Bad Cannstatt.
Rossi, P. (1983), „Aristotelici e *moderni*: le ipotesi e la natura“, in: Olivieri (1983a), Bd. 1, 125–54.
Scattola, M. (2003), *Dalla virtù alla scienza: la fondazione e la trasformazione della disciplina politica nell'età moderna,* Milano.
Schmitt, C. B. (1969), „Experience and Experiment: A Comparison of Zabarella's View with Galileo's in *De motu*“, in: *Studies in the Renaissance* 16, 80–138.
Schröder, J. (Hg.) (1998), *Entwicklung der Methodenlehre in Rechtswissenschaft und Philosophie vom 16. bis zum 18. Jahrhundert*, Stuttgart.
– (2001), *Recht als Wissenschaft. Geschichte der juristischen Methode vom Humanismus bis zur historischen Schule (1500–1850)*, München.
Schulthess, P. (1998), „Die philosophische Reflexion auf die Methode“, in: Schobinger, J.-P. (Hg.), *Die Philosophie des 17. Jahrhunderts.* Bd. 1: *Allgemeine Themen. Iberische Halbinsel. Italien*, Basel, 62–120.
Seifert, A. (1976), *Cognitio historica. Die Geschichte als Namensgeberin der frühneuzeitlichen Empirie*, Berlin.
Stolleis, M. (1990), *Staat und Staatsräson in der frühen Neuzeit. Studien zur Geschichte des öffentlichen Rechts*, Frankfurt/M.
Tateo, F. (1991), „Le armi e le lettere in una disputa fra Agostino Nifo e Luca Prassicio“, in: Avellini, L. (Hg.), *Sapere e/è potere. Discipline, dispute e professioni nell'Università medievale e moderna*, 3 Bde., Bd. 1: *Forme e oggetti della disputa delle arti*, Bologna, 85–99.
Tejada, F. E. de (1958), *Nápoles hispánico*, 3 Bde., Bd. 2: *Las decadas imperiales (1503–1554)*, Madrid.
Valla, L. (1982), *Repastinatio dialectice et philosophie*, hg. v. Zippel, G., 2 Bde., Padova.
Valletta, G. (1951), „Il *Principe* di Machiavelli e il *De regnandi peritia* di Agostino Nifo“, in: *Annali della Facoltà di Lettere e Filosofia dell'Università di Napoli* 1, 137–156.
Vatter, M. E. (2000), *Between Form and Event. Machiavelli's Theory of Political Freedom*, Dordrecht u. a.
Wallace, W. A. (1972), *Causality and Scientific explanation*, Ann Arbor.
– (1997), „Galileo's Regressive Methodology, its Prelude and its Sequel“, in: di Liscia / Kessler / Methuen (1997), 229–252.
Walton, D. (2001), „Enthymemes, Common Knowledge, and Plausible Inference“, in: *Philosophy & Rhetoric* 34, 93–112.
Weber, W. E. J. (1992), *Prudentia gubernatoria. Studien zur Herrschaftslehre in der deutschen Politischen Wissenschaft des 17. Jahrhunderts*, Tübingen.
Zambelli, P. (1975), „I problemi metodologici del necromante Agostino Nifo“, in: *Medioevo* 1, 129–171.
Zimmermann, T. C. P. (1995), *Paolo Giovio. The Historian and the Crisis of Sixteenth-Century Italy*, Princeton.
Zwierlein, C. (2006a), *Discorso und Lex. Die Entstehung neuer Denkrahmen im 16. Jahrhundert und die Wahrnehmung der französischen Religionskriege in Italien und Deutschland, 1559–1598*, Göttingen.
– (2006b): „Dal tiranno al despota: prospettive antimonarchiche di Agostino Nifo e difesa della *pluralitas principatuum*, 1523–26“, in: Baldini, A. E. (Hg.), *Tirannide e dispotismo nel dibattito politico tra Cinque e Seicento*, Firenze (im Druck).

ABSTRACT

Da der Aristoteliker Agostino Nifo (1473–1537) um 1520 eine Handschrift von Machiavellis *De principatibus* benutzte und in seinen eigenen Fürstenspiegeln *De regnandi peritia* und *De rege et tyranno* hieraus Passagen in lateinischer Übersetzung ohne Nennung seiner Quelle verwandte, wird er in der Politiktheoriegeschichte traditionell als geistloser Plagiator erwähnt. Zugleich wird er als der erste Vertreter des Antimachiavellismus gesehen, weil er letztlich doch eine normativ-ethische Herrschaftstheorie vertrat. In der

PhJb 1/06 / p. 62 / 27.3.

politikwissenschaftlichen Forschung wird nie das übrige Œuvre Nifos zur Kenntnis genommen, das aber im Rahmen der Philosophiegeschichte, insbesondere der Geschichte der Entwicklung der neuzeitlichen Konzeption der (natur)wissenschaftlichen Methode, einen gewissen Stellenwert hat. In diesem Forschungsbereich wird dann wiederum Nifos Machiavelli-Adaptation nicht beachtet. Der vorliegende Beitrag versucht die politikgeschichtliche und philosophiegeschichtliche Betrachtung von Nifos Werk miteinander zu verbinden. Gezeigt wird, wie die induktive Methode des sogenannten ‚regressus demonstrativus', wie sie Nifo allgemein in der Wissenschaftstheorie vertritt, wohl auch seiner Konzeption der Methode der Politikwissenschaft entsprach. Diese steht seiner Konzeption und Einordnung der Rhetorik im Rahmen seines Wissenschaftssystems nahe. Seine Machiavelli-Rezeption ist so kein blindes Plagiieren, sondern ist Folge dessen, dass er in Machiavellis Vorgehen eine wahlverwandte Umsetzung des eigenen, aristotelischen Politikkonzepts erkannte.

In the 1520s, the Aristotelian Agostino Nifo (1473–1537) used some passages from a manuscript of Machiavelli's *De principatibus* in Latin translation for the composition of his own political tracts *De regnandi peritia* and *De rege et tyranno* without indicating his source. In the history of political thought he is therefore usually treated as a shameless plagiarist. He is also known as the first Anti-Machiavellian author because he insisted on the maintenance of ethical principles in politics. In the history of political thought, Nifo's other works are never mentioned, although his huge corpus of Aristotelian commentaries can claim a definite place in the development of the modern scientific method. Vice versa, in this area of the history of philosophy, Nifo's adaptations of Machiavelli's work have never received any attention. This article tries to connect these unconnected branches of research on Nifo in the histories of political thought and philosophy. It argues that the inductive method, the so-called ‚regressus demonstrativus', as outlined by Nifo in his theory of science, is probably congruent with his conception of method in politics. For his conceptualization of politics as science, his theory of rhetoric and its placement in the system of the sciences is important. It can be shown that his reception of Machiavelli, far from being mere plagiarism, is motivated by Nifo's perception of the similarity between Machiavelli's and his own, Aristotelian concept of politics.